

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Herausgeber: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckort: Nagold / Postfach: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbetreibende
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 14

Dienstag, den 17. Januar 1939

113. Jahrgang

Mandschukuo in der Antikomintern-Front

Hingting, 16. Jan. (Staatsdienst des DNH.) In einer letzten veröffentlichten Erklärung des mandchurischen Ministerpräsidenten heißt es, daß Mandschukuo dem Gesandten der Antikomintern-Mächte gern Folge leisten würde und beschloßen habe, sich in die Front der Antikomintern-Mächte einzureihen.

Tokio, 16. Jan. Der Sprecher des Außenamts erklärte, die Komintern als Feind der Menschheit schmeide Ränke zur Vernichtung von Geschichte und Kultur und zur Zerstörung der Ordnung jeder Nation. Es sei daher selbstverständlich, daß diese Organisation in keinem Teil der Welt geduldet werden dürfe. Alle Mächte seien berufen, diese Organisation in enger Zusammenarbeit auszurotten. In Ostasien habe zuerst Japan den Kampf gegen die kommunistische Bedrohung aufgenommen. Durch den Beitritt Mandschukuos habe sich nun eine antikomunistische Front gebildet, die sich über ganz Europa und Asien ausbreite. Japan begrüße herzlich den Eintritt zweier japanischer Glieder in Ost- und Westasien.

Der ungarische Ministerbesuch

Berlin, 16. Jan. Am Montag vormittag traf der ungarische Außenminister Graf Csaky, aus Budapest kommend, mit dem schiffplanmäßigen Zug auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein, wo sich der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, zur Begrüßung des ungarischen Gastes eingefunden hatte. Ferner war der Berliner Gesandte von Ungarn, Sztojan, mit den Herren der Gesandtschaft erschienen. Nach herzlicher Begrüßung geleitete der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, den ungarischen Gast im Kraftwagen zum Hotel Adlon, wo Außenminister Graf Csaky während seines zweitägigen Besuchs im Aufenthalte wohnt. In seiner Begleitung befinden sich der Chef der politischen Abteilung des Außenministeriums, Legationsrat Kuhl, der Kabinettschef des Ministers, Legationsrat Barthelmy und der Chef der Pressabteilung des Außenministeriums, Legationsrat Kewitz.

Ausprache beim Reichsaussenminister

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfing mittags um 12 Uhr in Anwesenheit des Königlich Ungarischen Gesandten Sztojan den ungarischen Außenminister. Die zwei Stunden dauernde Aussprache, die in freundschaftlichem und herzlichem Geist geführt wurde, diente der eingehenden Erörterung der deutsch-ungarischen Beziehungen.

Aus Anlaß des Besuchs des königlich-ungarischen Außenministers Graf Csaky in Berlin gab am Montag der königlich-ungarische Gesandte Sztojan ein Mittagessen, an dem neben dem ungarischen Außenminister Reichsaussenminister von Ribbentrop und der italienische Botschafter Attolico teilnahmen. Ferner waren anwesend die Reichsminister Dr. Frick, Rust, Frank, Funk, Generaloberst Keitel, Reichspräsident Dr. Dietrich, Reichsleiter Buchler, Reichsjugendführer von Schirach und andere Persönlichkeiten.

Graf Csaky vom Führer empfangen

Berlin, 16. Jan. Der Führer empfing im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop am Montagvormittag in den Räumen der neuen Reichskanzlei den ungarischen Außenminister Graf Csaky zu einer Aussprache.

„Vor einem vollkommenen Sieg Francos“

Paris, 16. Jan. Sämtliche Blätter veröffentlichten in großer Aufmachung die zahlreichen Meldungen über die Einnahme Tarragons durch die nationalspanischen Truppen. Aus den Ueberschriften der Blätter läßt sich ersehen, daß man sich hier über die gewaltige Bedeutung dieses nationalspanischen Erfolges seinen schließlichen Missionen hingibt. Der „Jour“ erklärt, die Einnahme Tarragons und von Neus dürfe nicht mehr als eine einfache Episode oder als ein neuer Sieg im spanischen Bürgerkrieg angesehen werden. Am Horizont zeichne sich jetzt das Ende des Konfliktes durch einen vollkommenen Sieg Francos ab. Das Blatt benützt diesen Anlaß, um erneut die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Paris und Burgos zu verlangen. Der Berichtsfasser des Blattes in Bayonne ist der Ansicht, daß der spanische Marxismus in den letzten Tagen liegt.

Der Fall Tarragona hat auf die Londoner Blätter größten Eindruck gemacht. In den Berichten wird unumwunden angegeben, mit welcher Bewunderung und überaus rascher Schnelligkeit Tarragona in die Hände General Francos gefallen ist.

Mit Tarragona ist einer der wichtigsten Mittelmeerhäfen und die zweitbedeutendste Stadt Kataloniens in die Hände der Franco-Truppen gefallen. Tarragona kann bei dem Angriff auf Barcelona als Stützpunkt benutzt werden. Von hier aus führen Straßen und Eisenbahnen nach Castellon, Barcelona, Lerida und Saragossa. Die Entfernung nach Barcelona auf der Landstraße beträgt 90 Kilometer. Die Einnahme Tarragons verläßt die Front um mehr als 100 Kilometer. Tarragona selbst hat in normalen Zeiten 35 000 Einwohner. Infolge der großen Zahl von Flüchtlingen aus ganz Katalonien ist die Einwohnerzahl gegenwärtig erheblich größer. Die Provinz Tarragona die ebenfalls fast ganz in den Besitz der Nationalen geriet, gehört zu den dicht besiedeltesten Gebieten Spaniens. Tarragona hat eine bedeutende Industrie. Bekannt ist seine Kathedrale in romanischem Stil. Die Einwohner bereiteten, soweit sie zurückgeblieben sind, den nationalen Truppen einen begeisterten Empfang. Die Kavallerie-Divisionen wurden bei ihrem Zug durch die Stadt triumphal gefeiert. Im Hafen konnten infolge des überraschenden Vordringens der nationalen Truppen verschiedene spanische Schiffe noch geschnappt werden, als sie im Begriff waren, auszuladen. An Bord befanden sich viele Stühle, die aus Plünderungen und Raubzügen der Bolschewisten stammen und entführt werden sollten.

Die Einnahme von Neus ist von nicht geringerer Bedeutung wie die von Tarragona. Diese Stadt hat 30 000 Einwohner. Sie ist eines der größten Industriezentren Spaniens und bekannt durch ihre Bronze- und Kupferfabriken, ihre Textilindustrie, chemische Industrie und Webfabrikation.

Vormarsch längs der Küste auf Barcelona

Saragossa, 16. Jan. Nach einer zusammenfassenden Meldung des Hauptquartiers wurde bei dem Vormarsch der nationalspanischen Truppen am Sonntag ein Gebiet mit einer Gesamtbevölkerung von 200 000 Personen vom bolschewistischen Joch befreit. Mehr als 50 Kilometer Küste ging in den Besitz der Nationalen über. Bei den eingenommenen 58 Ortschaften befinden sich u. a. auch Concaudales, Montornes und Nolla. Bis zu den Abendstunden des Sonntags betrug die Gesamtziffer des seit Beginn

der Offensive eroberten Gebietes 7225 Quadratkilometer. Nach der Einnahme Tarragons rückt die spanisch-marokkanische Division General Paganes in Eilmärschen längs der Küste vor und befand sich in der Nacht bereits 15 Kilometer nordöstlich von Tarragona entfernt.

In allen Abschnitten der Katalonienfront haben die Nationalspanier durch riesige Lautsprecher die Meldungen von der Einnahme Tarragons und den Zusammenbruch der roten Fronten auch zu den feindlichen Linien hinüber verbreiten lassen. Auch das rotspanische Hinterland wurde durch Raketen-Botschaften über die Siege Francos unterrichtet.

Rundgebungen in ganz Nationalspanien

Bilbao, 16. Jan. Aus Anlaß der großen Erfolge der nationalspanischen Truppen fanden in den Abendstunden des Sonntags in allen Städten Nationalspaniens ergreifende Kundgebungen statt. Der in Bilbao abgehaltenen Kundgebung kam hierbei insbesondere besondere Bedeutung zu, als hier der Minister für Handel und Industrie, Suanco, sowie der Minister für Ackerbau und Generalsekretär der Falange, Fernandez Cuefia, das Wort ergreifen. Die Minister haben in ihren Reden den Gedanken der Einheit Spaniens hervor. Cuefia forderte die Bevölkerung Kataloniens auf, sich gegen die roten und ausländischen Unterdrücker zu erheben und das Bekenntnis zu einem großen einigen Spanien abzulegen.

Note Entlastungsoffensive zusammengebrochen

Saragossa, 16. Jan. Wie erst jetzt bekannt wird, haben die nationalen Truppen bei ihrem gestrigen Vormarsch mehr als 3000 Gefangene gemacht. Die Beute an Kriegsmaterial ist unüberschaubar. An der Extremadura-Front versuchten die Sowjetspanier eine Entlastungsoffensive ins Rollen zu bringen, die jedoch durch den Widerstand der nationalen Truppen täglich zusammenbrach. Ein sofortiger nationaler Gegenstoß konnte wiederum dem Gegner starke Verluste beibringen. Auch die nationale Luftwaffe konnte erfolgreich eingesetzt werden. So wurden die Hafenanlagen von Valencia, Barcelona und Denia bombardiert und umfangreiche Zerstörungen angerichtet.

Cervera genommen

Saragossa, 16. Jan. Am Montagmittag haben die nationalen Truppen die wichtige Kreisstadt Cervera genommen. Dem Fall des lang umkämpften Tarraga folgte damit unmittelbar die Eroberung der härtesten Barriere auf der direkten Straße Lerida-Barcelona. Cervera bildete den Mittelpunkt des besonders ausgebauten Verteidigungssystems im Norden von Barcelona.

Die Aragon-Armee setzte nach der Eroberung von Tarraga am Montagmorgen ihren Siegeszug auf die Stadt Cervera fort. Drei Kolonnen griffen Cervera an, und zwar je eine vom Norden, eine vom Süden und eine vom Westen, auf der Hauptstraße von Lerida. Bei dieser Lage brach die bolschewistische Verteidigung, die verzweifelt war, rasch zusammen. Cervera ging teillos in nationalen Besitz über. Cervera hat 6000 Einwohner. Es hat große Munitionsfabriken und ist bekannt durch seinen Markt für Landwirtschaftserzeugnisse. Die Entfernung von Igualada, der nächsten größeren Stadt, beträgt 30 Kilometer. In Cervera treffen sich fünf Straßen.

Die nächste Krise

Nach dem Duce-Chamberlain-Gespräch

Die römischen Gespräche Chamberlains haben trotz ihres beizubehaltenden Verlaufes nicht vermocht, dem weit verbreiteten Gerücht über die nächste Krise die Spitze abzubrechen. Namengeblich in der westlichen Staatenwelt konnte man sich seit Wochen nicht genug mit mehr oder weniger fanatischen Prophezeiungen über kritische Monate des Jahres 1939 beschäftigen. Man wartet aus Unkenntnis oder auch aus böswilliger Absicht mit Schlagworten und Verdächtigungen an sich, die sich einmal auf Deutschlands Absichten in der Ukraine oder auf italienische Eroberungspläne in Tunis und Korsika bezogen. Zu welchem Zwecke mit den Kombinationen über die nächste Krise ein gefährliches Spiel getrieben wird, das erlebte die Welt bei den vertraulichen Erklärungen der amerikanischen Botschafter in Paris und London vor einem Washingtoner Kongress-Ausschuß. Die USA-Diplomaten Bullitt und Kennedy ergingen sich vor den amerikanischen Aufrüstungspolitikern in düstersten Vorherhersagen. Sie erlaubten sich nach Meldungen aus englischer Quelle Äußerungen wie: Sollte Deutschland in die Ukraine einmarschieren, so brauchte daraus nicht notwendigerweise ein Weltkrieg zu entstehen, sollte aber Italien in Tunis einrücken, so wäre der Weltbrand entfesselt.

Die phantastischen Äußerungen der USA-Diplomaten waren letzten Endes bestimmt, dem Segnern der Roosevelt'schen Aufrüstungspolitik den notwendigen Schrecken einzujagen, damit sie zu den übermäßigen Forderungen des Präsidenten nach Kriegsschiffen, Bombenflugzeugen und Kanonen Ja und Amen sagen. Weder Worte noch Taten der deutschen Regierung und der deutschen Presse haben je irgendeinen Politiker dazu berechtigt, die nächste Krise in die Ukraine zu verlegen. Zur Sichtung von Weltkriegsgefahren in Tunis oder Dschibuti boten Worte und Taten der italienischen Regierung ebenfalls keine Handhabe. Nur die dramatische Art, mit der die französische Presse in Wort und Bild und Ministerpräsident Daladier auf seiner Mittelmeerreise die Ruhe in der französischen Kammer: „Tunis, Korsika, Dschibuti!“ beantwortet haben, konnte den Eindruck erwecken, als ob der Duce einen Sturm im Mittelmeer entfachen wollte. Im Schluß-Communiqué über das Chamberlain-Duce-Gespräch findet sich u. a. die Bestätigung des gemeinsamen englischen und italienischen Willens, „eine Politik zu betreiben, die in wirksamer Weise auf die Erhaltung des Friedens abzielt“. Die Bereitschaft Mussolinis, an der friedlichen Lösung der italienisch-französischen Mittelmeerprobleme festzuhalten, konnte kaum dentlicher unterstrichen werden.

Es schweift aber noch an einer dritten Stelle ein Krisenherd. Er spricht von der Pyrenäenhalbinsel schon oft jüdenhafte Funken. Gegenwärtig hat ihn die Störaktion der Franco-Offenstee im Herzen Kataloniens verdichtet. In diesem Falle sind es nicht die Phantastiken weltlicher Politiker, vielmehr die klaren und weitblickenden Ueberlegungen Doliens, das eine nächste Krise durch die Ereignisse auf dem spanischen Kriegsschauplatz befürchtet. Italien hilft trotz der klärenden Ausprache von Rom mit Aufmerksamkeit auf die Fortschritte der Offensive in Katalonien. Angesichts der unbegreiflichen Reaktionen Frankreichs auf die bevorstehende Beendigung des Krieges, die nach dem Fall Barcelonas nur noch eine Frage weniger Wochen ist, hält es die Gestaltung der Lage in Spanien für entscheidend für den europäischen Frieden. Einer der kritischsten Augenblicke in der gegenwärtigen europäischen Lage wird nach italienischer Ansicht eintreten, wenn die Streitkräfte Francos auf allen Punkten die Pyrenäengrenze erreicht haben. Dann und an dieser Stelle, das stellt sich immer klarer heraus, steht Frankreich am Scheidewege. Es steht dann vor der unabweislichen Forderung, endlich die spanischen Bolschewisten aus seiner Außenpolitik abzuschreiben und sich von dem Wahn zu befreien, als ob ein nationales Spanien eine Bedrohung der französischen Sicherheit darstelle.

Die Siege der Franco-Truppen bei Tarragona gestatten keinen Zweifel darüber, daß die Einwicklung mit Riesenschritten auf diesen kritischen Augenblick zutreibt. Hierauf warten die Politiker Europas in einem Gefühl erster Spannung, nachdem der Duce vor aller Welt seinen Willen nochmals unterstrichen hat, mit Frankreich auf dem Verhandlungswege über die natürlichen Ansprüche Italiens etwa in Tunis oder in Dschibuti zu einem Ausgleich zu kommen, der nach dem römischen Schluß-Communiqué auch das Ziel der englischen Außenpolitik bleibt. Es fragt sich nun, wie lange Frankreich noch versuchen wird, die unabweisliche Entscheidung hinauszuschieben. Die Siege Francos lassen ihm nicht mehr allzu viel Zeit. Je näher Francos Generale vor die Tore Barcelonas rücken, um so inniger und zweifelloser muten die Pläne zur Entsendung zehntausender von französischen Freiwilligen über die Pyrenäengrenze an. Niemand kann aber daran zweifeln, daß eine Entlastung der rotspanischen Streitkräfte durch verdeckte oder halbverdeckte französische Unterstützung in diesem Augenblick Francos Siegeslauf empfindlich zu hemmen vermöchte. Italien läßt schon heute keinen Zweifel darüber, wie es auf einen derartigen „Beitrag“ der französischen Außenpolitik und des französischen Generalstabes zur Erhaltung des Friedens antworten würde. Die nächste Krise, um bei diesem Schlagwort der westlichen Demokratien zu bleiben, spielt sich also in Katalonien ab. Je weiter



Franco vorrückt, desto näher rückt sie heran. Der in Rom bekräftigte Wille des Duce und Chamberlains, zu dem sich Deutschlands Wille gesellt, unermüdet für den Frieden zu arbeiten, ist vorläufig das einzige Unterpfand zu ihrer erfolgreichen Bewältigung.

Rom zum Chamberlain-Besuch

Klare Sprache in der Spanienfrage

Rom, 16. Jan. Zum Besuch Chamberlains und Lord Halifax in Rom veröffentlicht am Sonntag die hochsitzige „Informations Diplomatica“ eine Verlautbarung, in der es u. a. heißt, daß die echte Herzlichkeit dieser Besprechungen unterstrichen werden müsse und weist darauf hin, daß bei den englisch-italienischen Beziehungen nichts Sensationelles zu erörtern gemein sei, da die englisch-italienischen Beziehungen insgesamt und im einzelnen in den Abkommen vom 18. April 1938, die am 18. November d. J. in Kraft getreten waren, geregelt worden seien. Man habe bereits von analogen über von italienischer Seite begonnen, diese Abkommen loyal anzuwenden. Bei dem notwendigen Abwägen des Horizonts seien natürlich auch Fragen allgemeiner Art angefallen. Während der englische Premierminister auf die engen Beziehungen hingewiesen habe, die zwischen London und Paris bestehen, habe man von italienischer Seite in formaler Weise betont, daß die Grundlage der italienischen Politik die Achse Rom - Berlin sei und bleibe.

Was Spanien anlangt, so heißt es dann, habe der Duce wiederholt, daß die letzten italienischen Freiwilligen bejubelt werden würden, wenn die Roten das Gleiche täten, und wenn Franco das Recht als freileitende Macht erkannt worden sei, das ihm immer noch zu verweigern einladend wäre. Der Duce habe außerdem hinzugefügt, daß, wenn in der nächsten Zeit eine weitgehendere Intervention seitens der Regim befreundeten Regierungen stattfinden sollte, Italien seine volle Handlungsfreiheit zurücknehmen würde, da dann die Politik der Rührermission als abgeschlossen und bankrott zu betrachten wäre.

Zu den italienisch-französischen Beziehungen habe der Duce erklärt, daß die spanische Frage beide Länder in einen freitreibenden Gegenjah gebracht habe und weiterhin bringe, und daß nur nach Beendigung des spanischen Krieges es möglich sein werde, die Lage erneut zu prüfen. Inzwischen sei es absolut gegenstandslos, von Schiedspräsidenten, Vermittlungsversuchen und Konferenzen zu sprechen. In römischen Kreisen fesse man sich, daß damit sämtliche sehr wenig einseitigen, von einigen Presseorganen verbreiteten Phantasien hinfällig werden, nach denen Italien die englische Vermittlung gewünscht und sogar „angelehnt“ haben soll. Weitere Fragen, so heißt es abschließend, die geprüft worden sind, betrafen eine Systematisierung der sogenannten befreundeten Flüchtlinge und die allerdings noch in weiter Ferne liegende Möglichkeit einer Rüstungsbeschränkung. Die Abtät, den Frieden in Europa zu erhalten, sei mit fester Überzeugung sowohl von italienischer wie von englischer Seite zum Ausdruck gebracht worden.

Chamberlain am Mittwoch vor dem Kabinett

London, 16. Jan. Ministerpräsident Chamberlain wird, wie die Blätter melden, am Mittwoch seinen Ministerkollegen über die Rom-Reise Bericht erstatten. Lord Halifax wird am Dienstag in London zurück erwartet.

Die heute Londoner Presse befaßt sich selbstverständlich nochmals eingehend mit dem Ergebnis des Besuchs in Rom. So schreibt die „Times“, Chamberlain habe bei seinem Besuch den italienischen Standpunkt besser verstanden gelernt. Die Reise habe auch bestimmt die Autorität des britischen Ministerpräsidenten erhöht. Vernon Bartlett meint in der „News Chronicle“, solange die derzeitige britische Regierung die Tassachen und die öffentliche Moral einfach übersehe, könne eine Einigung und eine Stärkung der britischen Demokratie nicht gelingen. „Daily Mail“ hingegen ist mit dem Ergebnis der Reise sehr zufrieden und erklärt, sie sei für beide Seiten von höchstem Wert gewesen.

Bonnet und Lord Halifax trafen sich in Genf

Paris, 16. Jan. Die gesamte Fröhpresse widmet in Genf stattgefundenen Besprechungen zwischen den Außenministern Bonnet und Lord Halifax größte Beachtung auf Grund von Erklärungen, die Außenminister Bonnet am Sonntag in Genf französischen Pressevertretern abgegeben hat. „Ordre“ berichtet z. B. aus Genf, Bonnet habe dabei „einen gewissen Optimismus“ zum Ausdruck gebracht.

„Daily Mail“ schreibt: Während große Ereignisse sich in der Welt abspielen, habe sich der Genfer Bund in unermüdlicher Ausdauer zu seiner 104. Tagung zusammengefunden. Mit Spanien und China wolle man sich beschäftigen. Was im Himmel aber lände die Liga auch tun, als diese Kriege zu bedauern. Genf sei heute so schwach, daß es nicht einmal mehr sich Gehör erlauben könne. Nützlich in Genf sei augenblicklich nur das Zusammentreffen zwischen Bonnet und Halifax, aber auch sie blieben dort nicht lange. Sie reisten, nachdem sie aus Höflichkeit der ersten Sitzung der Liga beizwohnten, sofort wieder ab.

Bombenexplosionen in London und Manchester

Schwere Beschädigungen

London, 16. Jan. In London und Manchester ereigneten sich am Montagvormittag gleichzeitig mehrere schwere Explosionen. Man vermutet, daß es sich um planmäßige Bombenanschläge handelt. Die erste Explosion ereignete sich in der Nähe eines großen Elektrizitätswerkes im Südosten von London, und zwar außerhalb der Kontrollstation, von der aus ganz Südost-England mit Strom versorgt wird. Der Knall der Explosion, die von einer starken Stoffsäure begleitet war, war weitläufig zu hören. Auf dem Vorplatz des Gebäudes wurde ein gewaltiges Loch in den Boden gerissen. In weitem Umkreis gingen Tausende von Fensterscheiben in Scherben. Auch wurde sonstiger Sachschaden angerichtet. Die Polizei ist der Ansicht, daß bei der Explosion in London eine Bombe mit Zeitzähler benutzt worden ist. Wie und von wem die Bombe gelegt wurde ist bisher noch ungeklärt.

In Manchester, wo sich gleichzeitig drei Explosionen an verschiedenen Stellen ereigneten, waren schwere Folgen zu verzeichnen. Ein Mann wurde getötet und zwei verletzt. Das Straßenpflaster wurde aufgerissen. Elektrische Anlagen sind zerstört und Geschäftsbauwerk schwer beschädigt worden. Die Straßen waren mit Glascherben überfüllt, da in einer Umgebung von etwa 100 Metern fast keine Fensterscheibe mehr ganz geblieben war.

Politische Hintergründe?

London, 16. Jan. Wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird, ist in London Montag früh ein zweiter Bombenanschlag verübt wor-

110 Opfer der Hitze in Australien

Sidney, 16. Jan. Nach den letzten Meldungen sind in Australien 110 Personen ein Opfer der Hitzewelle geworden. Weiter wird mitgeteilt, daß den tiefsten Waldbränden bisher 74 Menschen zum Opfer gefallen sind. Das Feuer, das auf einer Fläche von 70 000 Quadratmeilen wütet und viele Ortschaften restlos vernichtet, hat bis jetzt zweieinhalb Millionen Pfund Schaden verursacht. Die Blätter bezeichnen die tragischen Folgen der Hitze und des Waldbrandes als ein nationales Unglück.

Fünf chinesische Flugzeuge abgeschossen

Schanghai, 16. Jan. (Ostasiendienst des NAB.) Während des Angriffs japanischer Bomber auf Tschungking, der am Sonntag mittag erfolgte, kam es über der Stadt zu heftigen Luftkämpfen mit chinesischen Jagdflugzeugen. Es gelang dabei der japanischen Luftwaffe, fünf chinesische Maschinen, sämtlich sowjetischen Typs, abzuschießen. Die japanischen Flieger konnten ohne Verluste wieder den Rückflug antreten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Reichswirtschaftsminister Funk hat den Dipl.-Ing. S. J. Bauer zum Leiter des Reichsausschusses für Leistungsförderung ernannt. Dipl.-Ing. Seebauer, der bereits seit längerer Zeit Leiter des Reichs-Institut für Wirtschaftsförderung ist, ist einer der besten Kenner auf dem Gebiete der Rationalisierung.

den, und zwar auf eine Starkstromleitung des Elektrizitätswerkes Wilsleben über den Grand-Junction-Kanal. Weitere Explosionen sollen sich außerhalb Londons ereignet haben. Die Polizei beschäftigt sich fieberhaft mit der Ermittlung der Urheber dieser Anschläge, und man hält, wie jetzt gemeldet wird, auch politische Hintergründe nicht für ausgeschlossen. Die Anschläge sind alle auf die gleiche Art und Weise verübt worden. Bei dem Anschlag auf das Elektrizitätswerk Wilsleben wurde die Kabelbrücke über den Kanal beschädigt, jedoch niemand verletzt. Die Feststellungen ergaben, daß die Brücke unterminiert worden war. Es sind mehrere Berichte über ähnliche Explosionen aus der Umgebung Londons bei Scotland Yard bekannt, worüber sie jedoch strengstes Stillschweigen bewahrt.

Französische Divisionen für Barce'na?

Pariser Gerüchte

Rom, 16. Jan. Frankreichs Haltung gegenüber Katalanien wird nach dem unaushaltbaren Vordringen der nationalen Truppen und der dadurch immer stärkeren Bedrohung von Barcelona in Italien mit größter Aufmerksamkeit und erhöhtem Mißtrauen verfolgt. Die Pariser Vertreter des „Messagero“ und des „Piccolo“ melden, unkontrollierbaren Gerüchten zufolge habe die französische Regierung beschlossen, reguläre Divisionen der französischen Armee nach Sowjetspanien zu entsenden. Diese Information, die, wie beide Korrespondenten hervorheben, bis jetzt lediglich ein Gerücht sei, gehe in diplomatischen und journalistischen Kreisen um und gehöre vielleicht nur zu den Lügen, die zur Störung der internationalen Beziehungen in Umlauf gesetzt würden.

Andersfalls wäre ein derartiger Beschluß, betont „Messagero“, von allergrößter Tragweite und geeignet, die Ereignisse zu überhasteln. Es sei zu hoffen, daß Valadier dem Druck der Folgenmänner Moskows zu widerstehen vermöge, die unter dem Vorwand nationaler Interessen einen allgemeinen Konflikt herauszufordern wollen. Hoffe sehr jedoch, daß die französische Regierung bereits die Entsendung von Waffen, Munition und Lebensmitteln für die spanischen Kämpfer anordnet habe.

Spanien muß sich selbst überlassen bleiben!

Italien würde andernfalls „vor schnellen Entscheidungen nicht zurücktreten“

Rom, 16. Jan. Der Direktor der „Tribuna“ erklärt, daß die regelrechte nationalspanische Offensive und die harten Kämpfe der letzten Wochen das Vorhandensein eines jähren Willens zur Freiheit beweisen. Jetzt müsse endlich einmal die französische Propaganda einer ideologischen und sentimentalischen Solidarität anhören. In Wirklichkeit handle es sich für Frankreich nicht um ein politisches, sondern im wesentlichen um ein strategisches Problem an seiner Südgrenze. Deshalb wolle Frankreich die letzte Karte ausspielen und mit einer Intervention im Namen der „demokratischen“ Ideologie das spanische Volk vergewaltigen. Vor einem solchen Versuch habe jüngst die „Informations Diplomatica“ gewarnt, und Italien würde in keiner Weise vor schnellen Entscheidungen zurücktreten, falls der französische Nachschub zu Gunsten von Barcelona sich verstärken sollte. Der spanische Krieg müsse seinen logischen Abschluß innerhalb der zur Zeit im Kampfe stehenden Kräfte erhalten, auch gegen den Willen jener, die auf die Niederlage Francos gesetzt hätten.

Ausrufung des passiven Widerstandes

in Syrien?

Beirut, 16. Jan. Das syrische Kabinett beriet am Montag über die zukünftige Politik. Dabei steht vor allem die Frage im Vordergrund, ob eine die französische Bevormundung ablehnende Politik betrieben und der passive Widerstand gegenüber Frankreich sofort ausgerufen werden solle, oder ob zunächst noch der angeforderte Bericht des französischen Oberkommandos über die Lage abgewartet werden solle. In unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit des Kabinettrücktritts. Schon am frühen Morgen demonstrierten mehrere tausend Schüler und Schülerinnen in Damaskus, wo sämtliche Geschäfte geschlossen blieben. In allen Straßen steht man schwer bewaffnete Polizei, die vor allen Dingen die Hauptstraßen besetzt hat. Für den Nachmittag werden weitere große Kundgebungen erwartet.

Deutsch-türkisches Kreditabkommen

Berlin, 16. Jan. Seit dem 4. Januar sind in Berlin zwischen einer türkischen Delegation unter Führung des Generalkonsults des türkischen Außenministeriums, Bolschaker Ruman Rumenoglu, und der deutschen Regierung Verhandlungen über ein Kreditabkommen geführt worden, dessen Abschluß bereits grundsätzlich zwischen der deutschen und der türkischen Regierung am 6. Oktober 1938 während des Besuchs des Reichswirtschaftsministers Funk in Ankara vereinbart worden war.

Reichstagsgebäude wird ausgebaut. Da die Krolloper, die vorübergehend als Sitzungssaal für den Reichstag gewählt worden war, für den großdeutschen Reichstag mit seinen 900 Abgeordneten nicht ausreicht, ist Ausbaue des alten Reichstagsgebäudes beschlossen worden. Der alte Sitzungssaal wird erweitert und ein Empfangssaal für den Führer geschaffen.

Das deutsche Krado-Flugzeug in Sabden. Das Krado-Flugzeug mit den deutschen Fliegern Oberleutnant Bulowsky und Leutnant Jannel, dessen Anflug von Port Darwin für Montag 17 Uhr angekündigt war, ist trotz äußerst ungünstiger Witterung programmäßig auf dem Kingsford-Smith-Flugplatz in Rascol bei Sabden gelandet.

Der Schah im Ramin. Im Ramin eines alten Hauses in Reichshoffen (Elsäß) hat ein Schornsteinfeger einen reichen Goldschah gefunden. Bei Reinigungsarbeiten stellte er fest, daß der Schornstein mit einem riesigen Sack verstopft war. Er schnitt den Sack auf und war nicht wenig erstaunt, als plötzlich ein wahrer Regen alter Dukaten und anderer Goldstücke auf ihn herabfiel.

Kassenshänder und Kaufgiffhändler. Vor einem Wiener Schöffengericht hatte sich der Jude Sidor Markheim, ein ehemaliger Apotheker aus Brud a. d. Leitha (Niederdonau), wegen Kassenshändels zu verantworten. Der jüdische Wüßling hatte vor fünf Jahren eine damals 18jährige arische Hausgehilfin verführt und dann mit ihr ein rassenschänderliches Verhältnis unterhalten, das er auch nach Einführung des Rassengesetzes in der Dismark forschte. Das Gericht verurteilte Sidor Markheim zu einem Jahr Zuchthaus. Der jüdische Verbrecher ist bereits wegen Kaufgiffhandel verurteilt.

Die in freundschaftlichem Geist geführten Verhandlungen haben in kurzer Zeit zu einer Einigung über ein Kreditabkommen geführt, das heute von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Weizsäcker und Exzellenz Ruman Rumenoglu unterzeichnet worden ist. Aufgrund dieses Abkommens wird der türkischen Regierung in Deutschland ein Kredit von 150 Millionen RM. zum Bezuge deutscher Industrieerzeugnisse eingeräumt. Es ist zu erwarten, daß dieses Kreditabkommen dazu beitragen wird, die engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden befreundeten Staaten noch weiter auszubauen und zu vertiefen.

Aus Stadt und Land

Magd., den 17. Januar 1939

Von der Stufe, auf welche Erwin von Steinbach gestiegen ist, wird ihn keiner herabstoßen. Hier steht sein Wert, treter hin, und erlernt das tiefe Gefühl von Wahrheit und Schönheit der Verhältnisse, wirtend aus starker, rauher, deutscher Seele.

Goethe vor dem Straßburger Münster.

17. Januar: 1318 Erwin von Steinbach gestorben.

Dienstnachrichten

Ernannt wurden: der Landwirt Anton Müller in Bollmarlingen; der Gylpermeister Engelbert Guntel in Rezingen und der Metzger Johannes Krieger in Oberhamborn zu ehrenamtlichen Bürgermeistern dieser Gemeinden. Zum Steuersekretär wurde Steuerassistent Mühlmann bei dem Finanzamt Nord ernannt.

Milder Winter

Der Januar hat uns recht milden Winterwetter beschert. Laue Winde wehen über Wiesen und Acker. Die löcherig gewordene Eiskruste auf Straßen und Wegen ist bald vollends verschwunden. Auch der weiße Mantel, in den der Winter die Erde hüllt, ist nur noch an Nordhängen wahrzunehmen, und auch dort ist er ganz hundertprozentig. Die Schlitten stehen wieder im Schuppen und die Herden sind wieder auf dem Speiser irgendwo aufgehängt. — In den Wäldern klingen und singen die Vögel ihr herbes Lied. Den Holzhauern ist das milde Wetter willkommen. Einige von ihnen bauen den Tannen hemdärmelig die tiefen Wunden in das Fleisch. — Eine große Stille liegt auf den weiten Markungen. Jetzt halten die Acker, Wiesen und Dörfer ihre langen Feiertage. Die Stille und Bejammtheit, aber auch der Frohsinn, Humor und die Behaglichkeit haben in den Bauernstuben Einzug gehalten. „Wo i froh, daß Wenler ich“, sagen die Bäuerinnen. In den frühen Nachmittagsstunden besuchen sie die „Arundlichkeit“ oder die Bekanten; in einem Festlichstübchen bringen sie ihre „Striderts“ mit. Dann rufen sie in den Gassen einander zu: „So, gabscht i' Studer!“ oder: „So, gabscht en Katz!“

Geburtstafel des Alters

Heute feiert in bemerkenswerter Weise Konditormeister Heinrich Lan a seinen 83. Geburtstag. Täglich macht der Altmeister seinen Spaziergang und auch bei Wind und Wetter steht man ihn draußen in der Natur; Bewegung und frische Luft erhalten den Menschen gesund und lassen ihn nicht vorzeitig altern. Dem Jubilar unter herzlichen Glückwünschen!

W.S.W. - Sammlungen

Die W.S.W. Sammlung durch Verkauf der Glaszeichen erlangt 490 RM. in Magd. Das Ergebnis der Eintopsammlung am vorletzten Sonntag erbrachte ca. 600 RM. Für alle Spenden gebührt Gebeten und Sammlern herzlich Dank.

Sammelt Altmateriale!

Seit der Verkündung des Vierjahresplanes kommen Monat für Monat die Vimpfe und holen Altmateriale ab (Silberpapier, Flaschenlampen und Tuben). Leider werden die jungen Sammler noch vor mancher Glorietüre mit Achselzucken empfangen. Hier müssen wir festhalten, erstens ist es die Pflicht eines jeden, zum Gelingen des Vierjahresplanes beizutragen. Die ganze Sache hat zweitens einen sozialen Gedanken. Der Verkauf dieser für uns wertlosen Stoffe kommt unseren Vimpfen zugute. Das Volksermögen, das uns durch die Sammlung des Altmateriale erhalten bleibt, ist zudem gar nicht gering. Im vergangenen Jahr haben unsere Vimpfe im Bonn 101 (Schwarzwald) Altmateriale im Wert von rund 600 RM. gesammelt, darunter werden Calw und Magd. für RM. 60. Das entspricht beinahe der großen Menge von einer Tonne Altmateriale. Darum: fröhlich ans Werk! jeder sammle, was er kann!

Deutsches Volksbildungswesen

Als wir noch in die Schule gingen, hörten wir viel von den Römern, Babyloniern u. a. Aber aus der Urzeit unserer eigenen Vorfahren, der Germanen, erluthen wir wenig. Wir wil-

jen heute, daß unsere germanischen Vorfahren schon dieselben rassistischen Anlagen hatten wie wir heute, weil das Erbgut nicht verlor...

Säuglings- u. Kleinkinderpflegetage in Hagold

Junge Mädchen wollen heiraten und junge Frauen wünschen sich Kinder. Viele hatten aber nie Gelegenheit, die Pflege unserer Kleinsten richtig zu lernen...

Vom Besuch der Schulen im bisherigen Oberamt Hagold

Der hiesigen erziehenden Bekanntmachung des Württ. Kultusministers über den Besuch der Schulen im Schuljahr 1938/39 entnehmen wir die nachstehenden Angaben über die Berufsberatung, Hoch-, Mittel- und höheren Schulen...

1. Der Vorkursunterricht für die Hauptschulen sind zunächst die Berufsschulen unterteilt. Zu ihnen gehören die gewerbliche Berufsschule Hagold, die in 18 (17) Klassen 390 (414) Pflichtschüler zählt...

Seauenfendung des Reichsfenbers Stuttgart

Heute von 18-19.30 Uhr Frauen treiben Wintersport: 1) Kleine Szene am den Eislauf, 2) Gespräche mit einer Kunstlehrerin, 3) Die Sportärztin spricht.

Generalversammlung des Gesangsvereins

Wundersbach. Am Sonntag nachmittag hielt der hiesige Gesangsverein im Galtshaus zum "Deutschen Eide" seine Generalversammlung ab...

Emmungen. Heute feiern Joh. Martini und seine Gattin

Katharina geb. Warkler (gebürtig von Schöndronn) das Fest des silbernen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich allgemeinen Ansehens in der Gemeinde...

von Emmingen. Zum heutigen Festtage unserer herzlichster Glückwunsch.

Elternabend - Erste des Todes

Kohrdorf. Unser Jungvolk, Fähnlein 30/401 hatte lastnoll am 1. Elternabend am Samstag in das Galtshaus 1. "Ochsen" eingeladen. Wie nicht anders zu erwarten war, waren sehr viele Gäste...

Gemeinliches Eintopf-Essen

Altenheim. Am Sonntagabend fand in der hiesigen Abteilung des Arbeitsdienstes ein Eintopfessen zu Gunsten des Winterhilfswerkes statt.

Letzte Nachrichten

"Wohl die schönste Regierungszentrale der Welt"

Ausländische Urteile über die neue Reichskanzlei Amsterdam, 16. Jan. Das "Handelsblad" stellt in einer ausführlichen Beschreibung der neuen Reichskanzlei fest: "Dieses Gebäude ist eine Sensation ersten Ranges aus dem Gebiete der Architektur..."

Krieger-Kameradschaften hielten Generalappell

Walldorf. Im Lokal der Kameradschaft, Galtshaus zum "Hilf" fand am Sonntag der Generalappell der Kameradschaft Walldorf im NS-Reichskriegerbund statt.

Unterhahndorf. Die Kriegerkameradschaft hielt ihren diesjährigen Hauptappell im Galtshaus zum "Deutschen Eide" hier ab. Nach kurzer Begrüßung der fast vollständig erschienenen Kameraden gedachte Kameradschaftsführer Brenner derjenigen Männer, die der Landes- und Kreisverband, sowie unsere Kameradschaft im verflochtenen Jahre durch den Tod verloren haben...

Schwarzes Brett
Partei-Amt mit betrauten Organisationen
Deutsche Arbeitsfront NSB. Kraft durch Freude
Deutsches Volkshilfswerk
Wittwoch, den 18. 1., abends 20 Uhr im Handarbeitsaal der Deutschen Volkshilfschule...

wählter Farbe, daß die allzu gewaltigen Ausmaße gewisser Einzelteile nicht auffallen, und daß ausschließlich ein Gefühl der Würde dieser Architektur beim Beschauer zurückbleibt. Auch diejenigen, die mit kritischen Augen all die vielen Räume durchschreiten, mühten zugeben, daß hier wohl die schönste Regierungszentrale der Welt geschaffen wurde...

Genl. 16. Jan. Die "Neue Züricher Zeitung" veröffentlicht einen illustrierten Bericht ihres Berliner Korrespondenten über die neue Reichskanzlei, die eingehend gewürdigt und als das größte Gebäude Berlins bezeichnet wird.

Haiterbach. Im Galtshaus zum Löwen versammelten sich die Kameraden am letzten Sonntag zum General-Appell. Nachdem das Ergebnis der Straßenammlung vom 14. und 15. Januar festgelegt war, begrüßte der Kameradschaftsführer die zahlreich erschienenen Kameraden. Er berichtete u. a. über den Kameradschaftsführerappell in Calw. Von den vielen Aufgaben des NS-Reichskriegerbundes hob er den Schiedsrichter, die Aufstellung der Bereitschaften, die Fortbildung durch nationalsozialistische Vorträge usw. hervor.



Württemberg

Schulrätetagung in Stuttgart

Die diesjährige Schulrätetagung vereinte sämtliche Bezirkschulräte, zahlreiche Schulleiter der Volkshochschulen, höheren und Fachschulen und die Dozenten der Hochschule für Lehrerbildung am 14. und 15. Januar in Stuttgart. Der erste Tag galt der fachlichen Arbeit auf Grund von Vorträgen der Leiter und Berichterstatter der Ministerialabteilungen, während der 15. Januar den Höhepunkt mit einem eindringlichen Appell des Ministerpräsidenten und Kultusministers Kergenthaier an die württembergische Erzieherchaft brachte. Im Mittelpunkt seiner im Innersten parkenden Rede stand das große Geschehen des Jahres 1938 mit den entsprechenden Folgerungen für die Aufgaben und die Haltung der Erzieherchaft. Weiterhin brachte sie grundlegende Ausführungen über die schwerwiegende Frage des Lehrermangels und über die Gestaltung des Religionsunterrichts. Der Nachmittag diente dem Studium der Altkurs- und Vorgesichtersammlungen. Die Tagung fand ihren Abschluss mit einem Kameradschaftsabend im Weißen Saal des Neuen Schlosses, zu dem der Kultminister die Teilnehmer eingeladen hatte.

Stuttgart, 16. Jan. (Todesfall.) In Stuttgart, wo er im Ruhestand lebte, ist der Schauspieler Albert Bogenhard im Alter von 78 Jahren gestorben. Bogenhard, der aus Ulm stammte, war 45 Jahre lang am Thalia-Theater in Hamburg tätig und hat sich unter dem Hamburger Theaterpublikum zahlreiche Freunde erworben. Vor seiner Hamburger Tätigkeit spielte er auch einige Jahre am Stuttgarter Hoftheater.

Tag der Technischen Hochschule. Zum ersten Male findet in diesem Jahre ein Tag der Technischen Hochschule Stuttgart statt. Der Zweck dieser Veranstaltung ist, der Öffentlichkeit einen Einblick in die Arbeit der Hochschule zu geben und die Beziehungen zu den Freunden der Hochschule enger zu gestalten. In einer Reihe von Vorträgen werden die Professoren der Hochschule über ihre Arbeitsgebiete berichtet, außerdem ist Gelegenheit geboten, Institute der Hochschule zu besichtigen. Alle diese Veranstaltungen sind öffentlich und jedem Volksgenossen unentgeltlich zugänglich. Die Hauptveranstaltung findet am Freitag, den 27. Januar, 11 Uhr im Maxpalast statt.

Uhlbach, 16. Jan. (Den Tod des Mannes verurteilt.) In der Nacht zum Sonntag erschoss sich hier in seiner Wohnung ein 34-jähriger verheirateter Werkzeugmacher. Als seine Frau mit einem Mann, zu dem sie Beziehungen unterhielt, nach Hause kam, machte ihr der Mann heftige Vorwürfe. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung, nach der der Mann in sein Schlafzimmer ging und sich dort durch einen Kopfschuß mit seiner Zimmerlinke tötete.

Kedarjalm, 16. Jan. (Ein rostiger Nagel.) Daß man auch bei Kleinigkeiten die nötige Vorsicht nicht außer Acht lassen darf, zeigt ein bedauerlicher Anlaßfall, der sich hier ereignete und der Ehefrau des Bauarbeiters Wichter das Leben kostete. Frau Wichter hatte sich mit einem rostigen Nagel am Kopf verletzt, der Wunde aber weiter keine große Beachtung geschenkt. Ueber Nacht schwellte ihr Kopf an und einem hinzutretenden Bandscharframpf erlag die unglückliche Frau am nächsten Tag.

Schwäb. Hall, 16. Jan. (Vom Rathaus.) Die Stadt hat ein „Stiftungsbuch“ angelegt, in das alle seit dem Jahre 1500 erfolgten Stiftungen aufgenommen worden sind. Auch im Laufe der letzten Jahre sind mehrere, zum Teil sehr beträchtliche Stiftungen erfolgt. Kuerdinas hat ein altbewährter Freund der Stadt durch zwei Stiftungen die wertvollen Mittel für die Errichtung eines Freibads zur Verfügung gestellt. Für die Freilichtbühne ist im kommenden Sommer die Aufführung des „Frankenburger Würfelspiels“ von Wolfgang Müller geplant.

Aalen, 16. Jan. (Sein Pech ward sein Glück.) Ein Einwohner aus Essingen, der das Pech hatte, den Zug zur Heimfahrt zu veräumen, begab sich bis zur Abfahrt des nächsten Zuges in eine Gaststätte in Aalen. Dort nahm er einem Losverkäufer einige Lose ab und hatte das Glück beim vierten Versuch einen 500er zu ziehen. Gerne werden die Frau und die vier Kinder dem Vater sein spätes Heimkommen verziehen haben.

Reutlingen, 16. Jan. (Verkehrsunfall.) In der Nacht zum Sonntag wurde ein mit seinem Motorrad von einer Hochzeitsfeier heimkehrender 28-jähriger kaufmännischer Angestellter das Opfer eines tragischen Verkehrsunfalls. Als er in der Lindachstraße mit hoher Geschwindigkeit einen Personkraftwagen überholen wollte, geriet sein Fahrzeug auf der glitschigen Straße ins Schleudern und kurz. Wenige Stunden nach seiner Einlieferung in das Kreis-Krankenhaus starb der Verunglückte.

Künzelsau, 16. Jan. (Zumerßen Kasein Zeppelin-Luftschiff.) Es gibt noch viele deutsche Volksgenossen, die noch nie das Glück hatten, den stolzen Zeugen deutscher Luftgeltung, das Zeppelin-Luftschiff, zu sehen. Selbst in Württemberg, der Heimat der Zeppeline, scheint es noch einige Landstriche zu geben, über die bisher nie ein Luftschiff gelogen ist. Man kann sich daher die Ueberraschung und die riesengroße Freude der Bewohner von Künzelsau ausmalen, als am Freitag kurz nach 13 Uhr der in Frankfurt zu einer Erprobungsfahrt aufgestiegene Luftriesen zum ersten Mal über der Stadt erschien, wo er begeistert begrüßt wurde.

Ulm, 16. Jan. (Alter Fund.) Das Gebäude Marktplatz 9 in Ulm ist in den letzten Wochen abgerissen worden, um einem städtischen Neubau Platz zu machen. Bei den Grabarbeiten für die Unterfellerung stießen nun die Arbeiter auf Scherbenfunde aus der Stauferzeit, aus der bisher in Ulm nur ganz dürftige Funde vorlagen.

Wangen i. A., 16. Jan. (Erkanns nicht laßen.) Kürzlich wurde ein 38 Jahre alter aus Unterschwarzach stammender, oft vorbestrafter Mann aus dem Gefängnis entlassen. Er sollte sich aber nicht lange seiner Freiheit erfreuen, denn kurz nach seiner Entlassung erlitt er in einer Wirtschaft in Wangen einen Schlaganfall, der ihn in die Irre führte. Der Dieb verriet sich dadurch, daß er einen Tag später die Uhr in Ragentried zeigte; er wurde verhaftet.

Herbertingen, Kr. Saulgau, 16. Jan. (Die Suche verheimlicht.) Die Gemeinde Herbertingen wurde im vergangenen Jahr zweimal von der Maul- und Klauenseuche heimgejucht, die sich beidemal sehr rasch verbreitet und großen Schaden angerichtet hat. Schuld an dem zweiten Ausbruch der Krankheit war das äußerst unverantwortliche Verhalten zweier Landwirte der genannten Gemeinde, die sich jetzt vor dem Strafgericht in Saulgau wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz zu verantworten hatten. Da die Angeklagten nicht vorbestraft waren, kam der Mann mit der verhältnismäßig milden Strafe von fünf Wochen Gefängnis davon, während die Frau zu einer Geldstrafe von 60 RM. verurteilt wurde.

Memmingen, 16. Jan. (Der Brandstifter von Markt Wald.) Bekanntlich konnte die Gemeinde Markt Wald im November 1938 von einem schweren Brand befreit werden; nach monatelanger Ungewißheit über die Ursache zahlreicher Brände konnte der 34-jährige Joseph Seitle festgestellt werden, der das Geständnis ablegte, acht Brandstiftungen begangen zu haben. Inzwischen hat Seitle eingestanden, auch noch eine neunte Brandstiftung verübt zu haben. Ursprünglich hatte man angenommen, daß dieser Brand von einem Gektesranken gelegt worden sei. Nunmehr sind die sämtlichen Brände, die Markt Wald und den dazugehörigen Weiler Bürgle heimjuchten, als geklärt anzusehen. Seitle hat sich noch nicht herbeigelassen, nähere Angaben über die Beweggründe zu machen.

Schweningen a. N., 16. Jan. (Ein-Tausender-gewonnen.) Nachdem erst kürzlich neben kleineren Gewinnen einem Schwenninger Loskäufer ein Fünfhundertmark-Gewinn zugefallen war, wurde am Samstagabend wiederum bei einer Vereinsveranstaltung durch den hiesigen Losverkäufer Franz Stern, der nun ein richtiger Glücksstern geworden ist, ein Los mit einem Hauptgewinn verkauft. Diesmal waren es 1000 RM., die ein einfacher Arbeiter, der ein fleißiger Loskäufer ist, gewann.

Handel und Verkehr

Farrenversteigerung in Freudenstadt. Die Pferdezuchtverbände für den Südgau (Süd-Herrenberg) und des württembergischen Unterlandes (Süd-Ludwigsburg) verankalteten im Schlachthof in Freudenstadt eine Sonderförrung für Jochfarren, der sich die Versteigerung angeschlossen. Der Körkommission waren diesmal 85 Farren vorgeführt worden. Hiervon wurden 17 Tiere nicht gefürt. Rund 25 Prozent des Auftriebs blieb unverkauft. Im Gesamtdurchschnitt aller Wertklassen wurde ein Preis von 943 RM. erzielt. Der Durchschnittspreis bei Jochwertklasse 3 betrug sich auf 770 RM., bei Jochwertklasse 2 auf 1450 RM., während die Farren der Jochwertklasse 1 entsprechend höher bezahlt wurden. Insgesamt wurden 42.510 RM. erzielt.

Zwei Milliarden hat das deutsche Volk 1938 neu gespart. Nachdem nunmehr die Monatsausweise der deutschen Sparkassen, Girokassen und Kommunalkassen auch für Dezember 1938 vorliegen, ist ein Ueberblick über die Sparbewegung im ganzen Jahre 1938 möglich. Eindeutlich ist der am Jahresende gutgeschriebenene Zinsen, die allerdings zum großen Teil erst im neuen Jahr verbucht werden, haben sich die Sparanlagen im Berichtsjahr um 1.957 Milliarden RM., also um fast 2 Milliarden RM. erhöht. Im Vorjahr hatte die Erhöhung nur 1,45 Milliarden RM. betragen, ein deutliches Zeichen für den wachsenden Wohlstand des deutschen Volkes. Insgesamt, einschließlich der sonstigen Einlagen, weisen die Spar- und Girokassen im vergangenem Jahre einen Einlagenzuwachs von fast 2,3 Milliarden gegen 1,7 Milliarden im Vorjahre auf.

Kolb u. Schüle AG., Kirchheim-Teck. Der Abschluß der Kolb u. Schüle AG., Kirchheim-Teck, für das Geschäftsjahr 1937/38 (30. Sept.) zeigt ein gegenüber dem Vorjahr vollkommen verändertes Bild. War L. B. die außerordentliche Liquidität der Bilanz bei rückgängigen Erträgen, rückgängigen Personalaufwendungen und rückgängigen Vorräten das Kennzeichnende, so steht diesmal die Bilanz im Zeichen einer nachhaltigen Ausdehnung der Arbeit. Die Firma hat am 1. April 1938 die Gippinger Betriebe der A. Gutmann u. Co. GmbH, eine Spinnerei und Sautweberei, übernommen. Auf dem Gebiet des Exports konnte die Gesellschaft im Kreis ihres Absatzes aufbauen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß sich der Umsatz an Arbeitskräften schon im Frühjahr 1938 sowohl beim Stammwerk Kirchheim-Teck als auch in Gippingen bemerkbar machte. Die Gesellschaft habe sich bisher durch Einstellung von neuanzuliehenden Arbeitskräften aus der Dilmart behelfen können. Der Jahresgewinn stellt sich auf 201.127 (187.089) RM. und erhöht sich um den fast unveränderten Vortrag von rund 96.000 RM. Es soll eine unveränderte Dividende von je 6 Prozent auf die Stamm- und Vorzugsaktien verteilt werden.

Gestorbene: Elisabeth Stauf (gestorben in Palermo-Italien) Calw / Ernst Springmann, Bäckermeister, 50 J., Pfalzgrafenweiler / Theodor Joepfel, Kaufmann, Kottenburg / Johann Aneller, Schuhmachermeister, 69 J., Horb.

Das Wetter

Wähne bis frihe Südwelwinde. Meist härter bewölkt und vereinzelt noch lebhafte Regenschälle, später zeitweise aufheiternd. Für die Jahreszeit weiterhin zu warm.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhab.: Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlau; Anzeigenleiter: Wilhelm Fhle; ämliche in Nagold.

Jurzeit ist Preisliste Nr. 7 ältig.

D.N. XII. 38; über 2850.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Nagold

Erfassung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907.

Alle wehrpflichtigen Deutschen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907, die am 16. Januar 1939 ihren Wohnsitz in Nagold gehabt haben, haben sich zur Anlage des Wehrstammblaatts persönlich unter Vorlage von 2 vorrichtsmäßigen Lichtbildern, des Arbeitsbuchs, des etwaigen Führerscheins usw. auf dem Rathaus, Zimmer 2, in der Zeit vom 17. Januar bis 31. Januar 1939 zu melden.

Im übrigen verweise ich auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Calw im „Gesellschafter“ vom 9. 1. 1939 und auf den Anschlag am Rathaus.

Der Bürgermeister.

Die neuen Mode-Alben

für Frühling und Sommer

sind eingetroffen u. vorrädig in der

Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Für ein Jahres-Zinssso von ca. RM 9.000.- in Nagold wird von großer Volksversicherungsgesellschaft

tüchtiger Kassier gesucht.

Ausführliche schriftliche Bewerbung unter B. 2585 an Ala-Anzeigen-N. O., Stuttgart.

Lesst den „Gesellschafter“ Eure Heimat-Zeitung

Altensteig/Nagold, den 16. Jan. 1939

Trauer-Anzeige

Am Sonntag Abend verschied unsere liebe, treue Mutter

Frau Maria Wolf

Oberl. i. R. Witwe

In tiefer Trauer

Rael Wolf
Melanie Wolf geb. Wahl
Maria Horn geb. Wolf
Adolf Horn
Fritz Wolf
Grete Wolf geb. Stöber
und 4 Enkelkinder.

Beerdigung in Nagold am Mittwoch um 14 Uhr vom Krankenhaus aus.

174



Neue Briefblöcke mit Landschaftsbildern
Neue Briefmappen 5/5 mit Bild von Nagold
Gute Blockpackungen von 65 Bfg. bis 2.50
Feine Briefpapiere in schönen Geschenkkassetten in großer Auswahl bei

G. W. Zaiser, Nagold

Zimmer mit Küche

an einzelftehende Person zu vermieten. 176

Lernstraße 10.

Fast noch neuer

Rauchkasten

entbehrlichkeitshalber zu verkaufen

Ehr. Bühler Wwe.

Kohrdorf. 179

Sommerliche 175

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehöer per sofort oder auf 1. März von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.

Bestellungen auf 360

Hochzucht-Saatgetreide und Saatkartoffeln

in den für unsere Gegend passenden Sorten wollen baldmöglichst aufgegeben werden.

Wirtl. Warenzentrale

landwirtschaftlicher Genossenschaft, A.-G. Lagerhaus Altensteig Fernruf 385.

Sie haben Schnupfen?

Dann nur Tempo-Talchentücher mit oder ohne Menthol benötigen.

Packung mit 20 Stück nur 25 bezw. 50 Pfg.

G. W. Zaiser, Nagold

Nagold, den 16. Januar 1939

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

Wilhelm Korn

erfahren durften, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, wie auch für die Ehrungen und Kranzspenden der Kameradschaft Nagold des NS-Reichskriegerbundes, der Stadtkapelle und der Altersgenossen und -genossinnen und für die zahlreiche Beileidbegleitung von hier und auswärts, vor allem auch seitens seiner Kriegskameraden lagern herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen

Das großdeutsche Jugendschutzgesetz

Egenseitige Auswirkung durch gesicherte Pflege der Familiengemeinschaft

Auch die Eltern schulpflichtiger Kinder werden mit großem Interesse gelesen haben, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1939 ab das Gesetz über die Kinderarbeit und die Arbeitszeit aller Jugendlichen in Kraft getreten ist. Dieses Gesetz geht von dem Willen der Reichsregierung aus, der deutschen Jugend Schutz und Förderung zuteil werden zu lassen und damit ihre Leistungsfähigkeit zu steigern.

Das Gesetz läßt eine Kinderarbeit nur noch für ganz verschwindende Fälle zu und nur dort, wo eine besondere Dringlichkeit dazu vorhanden ist. Die regelmäßige Arbeitszeit der Jugendlichen beträgt nach den gesetzlichen Vorschriften acht Stunden täglich und 48 Stunden wöchentlich. Dabei wird aber die Zeit für den Besuch von Berufsschulen auf die Dauer der Arbeitszeit angedreht. Für den Teil der Arbeitszeit, der durch den Berufsschulunterricht ausfällt, wird die Erziehungshilfe oder der Lohn bezahlt. Bei der Einräumung von Ausnahmen hat man sich von dem Zweck des Gesetzes leiten lassen; sie sind also auf das Nötigste beschränkt. Das Schutzhalter des Kindes wird grundsätzlich auf 14 Jahre und das Schutzhalter der Jugendlichen vom 16. auf das 18. Lebensjahr erhöht. Die Ruhepausen, der jährliche Urlaub und der Frühbeginn von Sonn- und Feiertagen, alle diese wichtigen Bestimmungen, liegen jetzt für das gesamte Großdeutschland in einer Form fest, die nirgendwo mehr Zweifel aufkommen läßt.

Auf der einen Seite ist so dafür gesorgt, daß unsere heranwachsende Jugend sich für das Leben körperlich stark und gesund erhalten kann. Auf der anderen Seite werden die Eltern es dankbar begrüßen, daß durch die Sicherung der Freizeit für ihre Kinder auch ein ausreichendes Zusammenleben in Kreise der Familie gewährleistet wird. Dieses kommt nicht nur der seelischen und charakterlichen Fortentwicklung ihrer heranwachsenden Kinder zugute, sondern auch der fachlichen Weiterbildung außerhalb des eigentlichen Dienstes, bei der die wichtige Rolle des häuslichen Studiums ja nie einem Zweifel unterliegen hat. Soweit der familiäre Anteil an der Freizeitgestaltung unserer Jugendlichen in Frage kommt, werden die Eltern dafür sorgen, daß ihre Jungen und Mädchen dem für sie geeigneten Vorkurs die nötige Zeit und Aufmerksamkeit schenken, sei er rein fachlicher oder allgemein-kultureller Art. Bleibt schließlich noch Reizung und Zeit für die Aneignung und Pflege von Hauskunst übrig, so runde sich dadurch das Bild der guten familiären Hauslichkeit aller deutscher Arbeiter und Bediensteter ab. Aus den hinterlassenen Erinnerungen zahlloser Persönlichkeiten, die der Menschheit namhafte Dienste erwiesen haben, geht dies mit erfreulicher Offenheit hervor. Das großdeutsche Jugendschutzgesetz wird sich auf diese Weise außerordentlich vorteilhaft zum Vorteil des einzelnen und der Gemeinschaft auswirken.

Hermann Göring dankt

Berlin, 15. Jan. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring spricht mit folgenden Worten seinen Dank für die vielen Glückwünsche aus: „Zu meinem 46. Geburtstag sind mir aus allen Schichten unseres Volkes und allen Ecken Großdeutschlands Glückwünsche und Beweise aufrichtiger Verbundenheit in überwältigender Zahl zugegangen, die mich sehr erfreut und tief beglückt haben. Es ist mir leider nicht möglich, allen Volksgenossen, die mir an diesem Tage ihre Liebe und aufrichtige Verbundenheit bezeugt haben, persönlich zu danken. Ich spreche daher auf diesem Wege allen, die meiner so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank aus.“

Jahrestag der Saarabstimmung

Saarbrücken, 15. Jan. Aus Anlaß des dritten Jahrestages der hegreichen Saarabstimmung steht das ganze Saarland seit Freitag im festlichen Flaggenschmuck. Am Freitagabend haben in zahlreichen Orten große Befreiungsfestgebungen stattgefunden. Den Auftakt in Saarbrücken bildete ein festliches Konzert des Reichsorchesters Saarbrücken. Die weiteren Veranstaltungen in Saarbrücken fanden im Zeichen des neuen Großdeutschen Reiches.

Um die Verbundenheit der heimgekehrten Gebiete zu befestigen, wurde ein SA-Sturm aus Salzburg und ein SA-Sturm aus dem Egerland eingeladen, an den Gedenkfeiern teilzunehmen. Als die SA-Kameraden in Saarbrücken ankamen, wurden sie von einer freudig bewegten Menschenmenge herzlich begrüßt. Am Sonntag hat Gauleiter Bürdel im Rahmen einer Feiernacht im Gauhäuser Saar-Pfalz das Wort ergriffen, während am Sonntagvormittag ein Appell der Formationen der Partei mit anschließendem Marsch durch die Straßen Saarbrückens stattfand.

Erinnerungstreffen der Lipper-Kämpfer

Dr. Fried auf dem Erinnerungstreffen in Lemgo
Lemgo, 15. Jan. Am Samstagabend sprach Reichsinnenminister Dr. Fried auf dem Erinnerungstreffen im Lemgoer Schützenhaus. Das alljährliche Treffen der Lipper Kämpfer, so betonte er, sei eine gute Tradition. Er erinnerte daran, daß die Wahl in Lippe im Jahre 1933 ein entscheidender Erfolg der NSDAP nach ihrem Rückschlag bei der November-Reichstagswahl 1932 gewesen sei. „Die Gegner hatten zu früh triumphiert; denn der Führer hatte alle Kräfte der Bewegung angelegt, um in einem kleinen deutschen Land zu beweisen, daß diese Schwächung der Partei nur vorübergehender Natur war. So gab der Wahlsieg eine Lehre. Er bewies, was Willenskraft und geschlossener Einsatz zu leisten vermögen und zeigte zudem die ganze Größe des Führers, seinen unerbittlichen Siegeswillen auch nach einer scheinbaren Niederlage. Mit dem 30. Januar 1933 wurde dieser Kampf um die Macht abgeschlossen“. Reichsminister Dr. Fried gab dann eine Zusammenfassung der Zustände vor 1933 und von dem planvollen Aufstieg unter der Regierung des Führers. Die Logik in den Handlungen des Führers habe sich klar erwiesen: zuerst innerpolitisches Aufräumen, dann das langsame Wiedererstarken der deutschen Wehrmacht und schließlich die außenpolitischen Taten. Wir stehen nun am Beginn des Jahres 7 der nationalsozialistischen Revolution. Wohl zeigen sich Spannungen in der Welt; aber Großdeutschland mit seinen 80 Millionen Menschen steht ruhig der Zukunft entgegen. Diesen Blick, den der Führer zusammengeschaut hat, wird keine Macht mehr auseinanderbringen. Nachdem Dr. Fried noch der Memeldeut-

Mit weniger Menschen mehr leisten?

WA. Eine der eindrucksvollsten Erscheinungen im nationalsozialistischen Staate ist diese: Er verlangt von den in ihm wohnenden Menschen die zeitlose Hingabe ihrer Arbeitskraft zum Aufbau des Dritten Reiches. Wahre Wunderleistungen vollbringen die Männer vom Bau. Die repräsentativen Steinmonumente dieser Zeit, die Großbauten Adolf Hitlers, die Reichsautobahnen und die Werke, die der Unabhängigmachung vom Auslande dienen sollen, fordern den vollkommenen Einsatz der Bauwirtschaft.

Zwei Jahre nach Verkündung des zweiten Vierjahresplanes sind vergangen. Ueberall im Reiche gehen die Fabriken, in denen die für uns lebenswichtigen Stoffe erzeugt werden sollen, ihrer Forderung entgegen.

Wo sind nun die, die erzeugen sollen? — Deutschland leidet, wie kein anderes Land, unter einem fühlbaren Mangel an Arbeitskräften. Das ist kein Eingehändnis von Not oder gar Miswirtschaft, sondern zwangsläufige Entwicklung. Wenn ein ausländischer Rundfunksprecher vor wenigen Tagen seinen Hörern verkündete, in Deutschland sei es schon so schlecht, daß man nicht einmal mehr Arbeiter bekommen könnte, so ist das für uns nur eine ehrenvolle Anerkennung, daß es bei uns keine brachliegenden Kräfte mehr gibt. Gott sei Dank setzten sich bei uns keine Arbeitslosen an die Gitter der Vorgärten der Ministerhäuser.

Koch mehr ausländische Arbeitskräfte einführen? — Ein Rezept, welches auch nicht beliebig angewendet werden kann! Denn wir können es uns nicht erlauben, wenn diese Arbeiter wieder nach Hause wollen, ihnen ihre Erparnisse — und die gute Reichsmark verlorst schon zum Sparen — in jeder Höhe zu transferieren.

Deutsche Arbeiter umschulen? — Wir sind ja so weit, daß heute fast überall jeder Mensch unentbehrlich geworden ist! Und dennoch wird und muß umgeschult werden überall da, wo heute noch von Volksgenossen eine Arbeit geleistet wird, die ihrem Können und ihrer Leistungs-

fähigkeit nicht entspricht. Das heißt, wir müssen die Menschen, die in der Lage sind, besseres und mehr zu leisten, an einen Arbeitsplatz stellen, der eine größere Leistung von ihnen fordert als ihr alter Arbeitsplatz.

Mehr Frauenarbeit? — Stärker denn je arbeiten Frauen heute in allen Berufen. Und haben wir nicht selbst gefordert, daß die Frau zunächst als Hausfrau und Mutter ihre Pflicht tut?

Wollkräfte hernehmen? Ein nationalsozialistischer Musterbetrieb Süddeutschlands hat 20 v. H. seiner Arbeiter abgegeben. Und mit seinen im Betriebe verbliebenen Arbeitern hat er dennoch größere Leistungen erzielt als vormals. Wie ist das möglich? — Weil hier ein Betriebsführer alle Möglichkeiten der Leistungssteigerung erschöpft hat! Eine wesentliche Aufgabe fällt der Maschine zu; die größere der Menschenführung. Ueberall da, wo die Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft vorbildlich ist, wird die Leistung erhöht. Und überall da, wo diese Zusammenarbeit fehlt, können auch Maschinen und Systeme nicht helfen. Und nur der Betrieb kann überhaupt rational arbeiten, der als Vorbedingung die totale Betriebsgemeinschaft aufweist.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Einem Verstum wollen wir vorgreifen. Nationalisierung heißt nicht Vergewaltigung der Arbeitskraft, heißt nicht Stachanow-System, das den Menschen bis zur Reize auspumpt, sondern jeder Betrieb muß die Möglichkeiten aufsuchen, wie er mit dem geringsten Kräfteverbrauch am meisten leistet. Wenn jeder Betrieb — und das gilt auch für den Kleinsten — alle Möglichkeiten erschöpft, mehr zu leisten, aber wenn jeder Betrieb mit weniger Aufwand von Menschenkraft das Gleiche leistet wie bisher oder wenn gar, wie in unserem Beispiel, ein Betrieb mit weniger Kräften mehr leistet, dann wird auch die Frage zu lösen sein, wo wir die Menschen zur Bewältigung der noch vor uns liegenden Aufgaben hernehmen.

Prüfung als Reichwerdegericht zuständig ist Man begegnet vielfach der Auffassung, daß die Tätigkeit der Ankerbehebenden mit der Eröffnung der Erdböden und ihrer Eintragung in der Erdbücherei abgeschlossen sei. Dies ist aber unzutreffend, da die Ankerbehebenden nach dem Reichserdbüchergesetz mit zahlreichen laufenden und ablaufenden Aufgaben befaßt sind (Genehmigung von Veränderungen und Belastungen von Erdbüchereinträgen, von legittimierten Verfügungen, von Güterübertragungsverträgen, Entscheidungen über die Bauernfähigkeit, Verhängung von Standesausschließungen gegen schlecht wirtschaftende Bauern, Abgabe von gutachtlichen Urteilungen, Feststellung von Erdbüchereinträgen u. a. m.). Der Bezirk des Erdbüchereintrags deckt sich mit dem der Landesbauernschaft Württemberg, der wiederum 20 Kreisbauernschaften untersteht.

Aufruf an die schwäbischen Betriebsführer zur Unterstützung des Reichsbauernwettkampfes

Wir berichteten vor wenigen Tagen über die umfassenden Vorbereitungsarbeiten für den neuen Reichsbauernwettkampf. Zur Zeit steht darin im Vordergrund, neben der Erweiterung der Wettkampfstellen, bedingt durch das Anwachsen des Wettkampfes, die Beschaffung der Arbeitsplätze und Werkstätten, sowie die Beschaffung des Werkzeuges und der Maschinen. Der Leiter der Wirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern, E. G. Lehmann, wendet sich darum mit folgender Aufforderung an die württembergischen Betriebsführer:

„Wie alljährlich, so rufe ich auch dieses Mal die Betriebsführer der Industrie des Groß- und Einzelhandels, sowie aller anderen gewerblichen Unternehmungen des Wirtschaftskammerbezirks auf, sich mit allen Mitteln für ein gutes Gelingen des bevorstehenden Reichsbauernwettkampfes einzusetzen. Von Jahr zu Jahr werden die gefundenen Wirkungen dieses edlen Wettkampfes aller Schaffenden in den Betrieben immer sichtbar. Jeder sollte den Erfolg begehnen, mit seiner freiwilligen Mitarbeit persönlich beizutragen zu der allgemeinen Volkswirtschaft, die heute bei Ausschöpfung der letzten Arbeitsreserven die unerlässliche Voraussetzung für die Erreichung der hohen wirtschaftspolitischen Ziele unseres Führers ist. Ich erwarte von dem schwäbischen Unternehmer, daß er seine Gefolgschaftsmitglieder, ob jung oder alt, zu einer Beteiligung an dem kommenden Reichsbauernwettkampf anhält und die Durchführung des Wettkampfes mit allen Mitteln unterstützt, indem er die notwendigen Arbeits- und Werkplätze, sowie die erforderlichen Werkzeuge, Maschinen und Materialien für den Wettkampf zur Verfügung stellt und sich zur Übernahme des Lohnausfalls der Mitarbeiter in den Wettkampfstellen und der Wettkampfstellen bereitfindet. Württemberg muß auch im Reichsbauernwettkampf 1939 an der Spitze im Reich marschieren!“

Um die Sicherung der Bodenseefischerei

Friedrichshafen, 14. Jan. Im großen Rathssaal zu Friedrichshafen tagte der Deutsche Bodenseefischerei-Ausschuss unter dem Vorsitz von Landeshauptabteilungsleiter A. Roth, M.d.R., Karlsruhe. Die Tagung diente dem Zweck, Vertreter der Partei und ihrer Organisationen, der Behörden, des Reichsnährstandes, der Fischer sowie der Fischereifachverständigen der an den Bodensee angrenzenden Länder Württemberg, Baden, Bayern und Vorarlberg zu einer gemeinsamen Aussprache über die Ertragssteigerung der Bodenseefischerei zusammenzuführen. Das Hauptreferat hielt Dr. E. Eiser, der Leiter des Instituts für Seenforschung und Seendewirtschaftung in Langenargen. Der Redner verlangt, daß die noch vorhandenen natürlichen Uferpartien des Bodensees geschützt werden, denn gerade die flachen Uferstellen und die Schilfbänke sind die wichtigsten Laichplätze für die meisten Fischarten. Der deutsch-schweizerische Bodenseefischereiverband habe bei einer Besichtigung des gesamten Bodenseegebietes feststellen müssen, daß die Zahl der Laichplätze eine sehr geringe geworden ist. Der Redner richtete an die Vertreter der zuständigen Behörden die Bitte, die natürlichen Uferpartien nicht nur mit einem Bauverbot zu belagern, sondern darüber hinaus auch zu verbieten, daß die Ufer mit Mauern abgeschlossen werden, daß ferner ein Verbot, die Schilfbänke mit Boeten zu beahren, erlassen werde. Nur so sei es möglich, wertvolle Brutstätten vor der Vernichtung zu bewahren. Außerdem lehnte sich Dr. Eiser für die Bekämpfung der fischereischädlichen Vögel, vor allem der Kormorane und der Hausentaucher ein und nahm Stellung gegen die Verdrängung des Bodensees, die sich besonders bei Lindau und Konstanz unangenehm bemerkbar macht. Dann besprach sich der Redner mit den Brutanfängern, die mit allen Kräften unterstützt werden müssen. Die Methode, Jungfische zu erbrüten, habe zwar nicht den Erfolg gezeitigt, den man erwartet habe. Nach sorgfältigen Berechnungen lämen von den 20 bis 60 Millionen Maifischn, die jährlich im See eingesetzt werden, im Durchschnitt nur jeder Tausendste durch. Deshalb muß man gegenwärtig Versuche, Jungfische in Teichen anzuzüchten, da auf diese Weise bessere Ernährungsbedingungen für die Fische geschaffen werden können.

Lauffen a. N., 14. Jan. (Von einem Holzstück getroffen.) Dieser Tage ereignete sich auf einer Baustelle an der Acker-Gaustufe ein schwerer Unfall. Ein dort beschäftigter Arbeiter aus Mosbach (Baden) wurde von einem herabfallenden Kantholzstück so unglücklich getroffen, daß ihm das linke Bein abgeschlagen wurde. Der Verunglückte mußte in das Lauffener Krankenhaus eingeliefert werden.

Göppingen, 14. Jan. (Bürgermeister-Kandidat.) Im Kreis der Gemeinderäte und Beigeordneten fand die Verabschiedung des aus Gesundheitsrückfällen in den Ruhestand getretenen Bürgermeisters Benz statt. Von Seiten der Partei, Verwaltung, Schule, Kirchengemeinde usw. wurde dem scheidenden Gemeindevorstand alle Anerkennung für seine bisherige Tätigkeit gezollt. Benz hat im Weltkrieg ein Bein verloren und vor drei Jahren einen Schlaganfall erlitten, Umstände, die seinen Rücktritt vom Amt beschleunigten.

Ulm, 15. Jan. (Kleiner Brand.) Am Freitag brach in einer Farb- und Ölgrube im Werk 2 der Magirus-Werke ein Brand aus, der von der Berufsfeuerwehr mit dem Schaumlöschverfahren erfolgreich bekämpft wurde. Ein Arbeiter erlitt leichtere Brandverletzungen. Der Sachschaden ist gering, der Betrieb wurde nicht gestört.

Göppingen, 15. Jan. (Verunglückt.) Bei Waldarbeiten verunglückte hier der 51 Jahre alte Johann Maier dadurch, daß ihm von einem ins Rollen gekommenen Baumstamm ein Bein abgedrückt wurde. Der Unfall ist infolgedessen besonders bedauerlich, als Maier den ersten Tag mit Waldarbeiten beschäftigt war.

Baden

Karlsruhe, 15. Jan. (Jugendliche Einbrecher.) In der Nacht vom 31. Dezember 1938 wurde bei einer Karlsruher Kohlstoffgenossenschaft eingebrochen und aus der Bodenkasse der Betrag von 250 RM. gestohlen. Als Täter konnten zwei 17jährige junge Burshen aus Karlsruhe ermittelt werden, die auch gefänglich sind, den Einbruch begangen zu haben. Sie wurden dem Richter vorgeführt.

Ettlingen, 15. Jan. (Todesfall.) Im Alter von 61 Jahren ist der Medizinalrat Dr. Grundler, Bezirksarzt a. D., an einem Schlaganfall verstorben.

Oftersheim 8. Schwefingen, 15. Jan. (Liebespaar erschossen aufgefunden.) In einer Untertuntenhütte auf der Gemarkung Oftersheim wurde ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Es handelt sich um den 18 Jahre alten Paul K. und die 17jährige Wanda M. aus Oftersheim, die beide seit einigen Tagen vermißt worden waren. K. hat das Mädchen und dann sich selbst durch Kopfschüsse aus einer Wehrdiabepistole getötet. Man nimmt an, daß Liebeskummer die Triebfeder zu der unglücklichen Tat gewesen ist.

Göppingen, 15. Jan. (Tödlicher Unfall.) Der 61 Jahre alte Zigarrenmacher Michael Astani von hier ist in der Nähe von Altkühn mit seinem Leichtmotorrad verunglückt. Er ist an den Folgen seiner Verletzungen im städt. Krankenhaus Speyer gestorben.

Vörrach, 15. Jan. (Unfall mit Todesfolge.) Der 34 Jahre alte Betriebsleiter Andreas Jügel aus Weil a. Rh., der dieser Tage bei einem Sturz mit seinem Motorrad einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, ist im Vörracher Krankenhaus nach dreitägigem Krankenlager gestorben.

Vörrach, 14. Jan. (Kind verbrüht.) Das 3jährige Söhnchen des Transportunternehmers Emig fiel in einen Jüder mit heißer Badschüssel und erlitt so schwere Verletzungen, daß der bald darauf eingetretene Tod für das Kind eine Erlösung war.

Vörrach, 14. Jan. (Beim Schmuggel ertappt.) Eine Frau aus Rheinfelden hatte versucht, im Reichsbahnhof Basel den Betrag von 415 RM. in Noten und 15 RM. in Silber durch die Zollkontrolle zu bringen. Bei einer Durchsuchung kam das Geld aus Tageslicht. Sie hatte sich jetzt vor dem Vörracher Einzelrichter zu verantworten. Ein mitangeklagter schweizerischer Staatsangehöriger, der die Angeklagte dadurch unterstützte, daß er ihr 250 Schweizer Franken zum Ankauf von Reichsmarkbeträgen vorstreckte, war zur Hauptverhandlung nicht erschienen. Eine gestellte Kaution von 100 Franken und ein Sparkonto von 150 RM., die der Mann bei der Rheinfelder Sparkasse liegen hatte, wurden daraufhin zugunsten des Reiches für verfallen erklärt. Die Frau selbst erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und eine Geldstrafe von 200 RM. Die vorgefundenen 415 RM. wurden eingezogen.

Freiburg, 14. Jan. (Neue Passierzeiten im Grenzverkehr.) Auf Wunsch der deutschen Behörden ist mit Zustimmung der Basler Zollbehörde die Verkehrszeit an einigen Grenzübergangsstellen neu geregelt worden, und zwar wie folgt: Für den Grenzübergang Vörrach-Stetten—Zuzlingen, Straßenübergang am Waldenbühl: von 1. April bis 31. Oktober von 5.00 bis 21.00 Uhr, von 1. November bis 31. März von 8.00 bis 19.00 Uhr. Für den Grenzübergang Zuzlingen—Riehen, Straßenübergang: von Mitternacht bis 1.00 Uhr und von 4.00 bis 24.00 Uhr. Grenzübergang Grenzach—Bettingen, Wegübergang in Lenzen: derselbe ist auch an Sonn- und Feiertagen völlig geschlossen. Außerhalb der bei den ersten beiden Grenzübergängen genannten Verkehrszeiten sind auch diese völlig geschlossen.

Sport

Schneiseiterkämpfe des Kreises Stuttgart

Dankmettingen, Austragungsort der Schneiseiterkämpfe des Kreises Stuttgart, hat mit der Durchführung derselben noch Wort gehalten. Wenn auch der Föhn dem Schnee an sich etwas zugesetzt hatte, so blieb doch noch so viel übrig, daß die Austragung der Schneiseiterkämpfe nie in Frage gestellt war. Wie erwartet, traf am Ziel des 12 Kilometer Langlaufes Gerhard Krieger-Stuttgart als Erster ein. Allerdings folgte ihm dicht auf sein Kamerad Braun und der Untertürkheimer Kofel. Der Jungmannen-Lauf führte über dieselbe Strecke. Hier war es der dem Kreis Tod angehörende Jungmann Haug (Norwegen), der die beste Zeit lief und sehr dicht an die Männerklasse herantam. In der Altersklasse siegte Hauptmann Kiesel-SB. mit einer den Männern nicht viel nachstehenden Zeit. Im Frauen-Abfahrtslauf, der in Ortonöhe in lechter Weise ausgeteilt war und nur wenige Tore entbleibt, siegte Fräulein Schelbel-PSB. Stuttgart.

Füttert die hungernden Vögel!

Der Sprunglauf am Nachmittag an der gut hergerichteten Großen Schanze in Dankmettingen hielt ebenfalls sehr gut mit der Schneelage durch. Wenn die Kreiseiterkämpfe nun zum fünften Male an Gerhard Krieger gefahren ist, dann deshalb, weil Krieger an der Schanze immer auf Sicherheit und nicht auf Weite sprang.

Überraschungen im Mannschaftritten

Drunter und drüber ging es beim ersten vollbelegten Kampftag, mit dem die württembergische Ringer-Gaustufe am Wochenende in das neue Jahr und damit zugleich in die Rückrunde eintrat.

Gruppe 1: SB. Göppingen — TSB. Cannstatt 3:2, ASB. Tuttlingen — AS. Untertürkheim 6:1, ASB. Stuttgart-Wangen — AS. 95 Stuttgart 3:4, AS. Juffenhäuser — SB. Eberbach 3:4.

Gruppe 2: TSB. Müstler — TSB. Bohnang 3:3, Spartania Schorndorf — ASB. Feuerbach 4:3, ASB. Stuttgart-Ort — Stuttgardia Stuttgart 2:5, TSB. Heidenheim — Königsdorn 3:4.

Kurze Sportrundschau

Christel Franz konnte bei den Frauen-Abfahrtsrennen in Grindelwald (Schweiz) überstehend nur den fünften Platz belegen. Die Schweizerin Dora Friedrich siegte in 3:54 vor ihrer Landschweizerin Erna Steuri und der Deutschen Käthe Grageyger.

Die Schneiseiterkämpfe des Kreises Oberschwaben wurden in Jona entschieden. Der Mehrere deutsche Meister Max Fischer-Wangen holte sich den Titel eines Kreiseiters durch einen Sieg im 12 Kilometer-Langlauf und einen guten Platz im Sprunglauf, der von Weber-Lindenberg gewonnen wurde.

Kunstschneiseiterkämpfe der Frauen. Im vollbelegten Krefelder Hinderburg-Eisstadion wurde die 1. Großdeutsche Eislauf-Meisterschaft der Frauen entschieden. Die Titelverteidigerin Lydia Reich-München hat dem Ansturm ihrer starken Rivalinnen aus der Ostmark erfolgreich standgehalten. Zum dritten Male führte sich die Münchnerin den Titel, wenn auch Janne Rieberger-Wien in bedrohliche Nähe gerückt ist. Ergebnis: 1. Lydia Reich-München, Platzierter 12, 355,5 Punkte; 2. Janne Rieberger-Wien 11,354,2; 3. Marika Kuffel-Wien 24,342,2; 4. Emmy Buzinger-Wien 24,343,9.

Die SA-Gruppe Südwest führte in ihrem Bereich am Samstag und Sonntag an drei Plätzen Ausschreibungskämpfe für die NS-Interkampschläger durch. Die Leistungsmäßig besten Ergebnisse gab es dabei bei den Wettkämpfen am Rinken im Feldberggebiet, obwohl die Schneeverhältnisse nicht sehr gut waren. Im Langlauf fiel der Sieg in der Hauptklasse an die schwäbischen Vertreter der SA-Standarte 180 Freudenstadt. Die Freiburger SA-Männer triumphierten im Abfahrtslauf. Die SA-Standarte Säckingen veranstaltete in Bernau am Feldberg die Wettkämpfe. Auch hier lag die Beschaffenheit des Schnees zu wünschen übrig. Den Mannschaftspatrouillenlauf gewann der Sturm 22 in 2:21,07 für die 15 Kilometer. Die württembergischen Standarten gingen in Oberkochen an den Start, wo die Schneeverhältnisse befriedigten. Den 14 Kilometer-Geländelauf sah die NSR-Standarte 88 München als Sieger vor Oberkochener SA-Männern. Im Sprunglauf verbesserte Knapp-Ludwigsburg den Schanzentwurf auf 37 Meter. Knapp siegte im Sprunglauf mit Note 231 vor Rieinger-Oberkochen.

Bolelli besiegte Hentel. In Anwesenheit des Königs und des Kronprinzen von Schweden wurde am Sonntagmorgen in Stockholm die Ständiaavische Hallentennismeisterschaft zu Ende geführt. Die Hoffnung auf einen deutschen Sieg im Männer-einzel erfüllte sich leider nicht, denn unser Meister Heinrich Hentel wurde von dem jungen Franzosen Bolelli noch überaus spannendem Kampf mit 4:6, 6:4, 6:3, 6:1 geschlagen. Das Frauen-einzel wurde erwartungsgemäß eine überlegene Beute von Hilde Sperling-Kopenhagen, die gegen ihre Landsmännin Frau Holts 6:1, 6:2 gewann. Seinen dritten Turniersieg konnte Bolelli im gemischten Doppel feiern, das er mit Fräulein le Bailly-Paris als Partnerin mit 6:3, 6:2 gegen das englische Paar Fräulein Brown-Wilde an sich brachte. Ganz ohne Sieg blieben die Deutschen schließlich doch nicht, denn der Wiener Hans Redl holte sich das Trostturnier mit 6:1, 1:6, 6:2 gegen den Schweden Lojmann.

Mitterdienst — Gesundheitsdienst

Schlafen im Winter

„A. Nun ist er auf einmal da, der Winter. Die Menschen paden sich tüchtig ein, um sich vor Frost und Kälte zu schützen. Aber dabei gibt es auch ein Mißspiel. Manche Leute z. B. schließen hermetisch Türen und Fenster, machen sie nie auf, damit keine Wärme verloren gehe. So lüften sie auch ihre Schlafzimmern ungenügend. Das ist ungesund. 10—15 Grad Celsius ist eine genügende und gute Temperatur für das Schlafzimmer. Zu kalt schlafen ist auch ungesund. Man kann vor und nach dem Schlafen genügend lüften. Kalte Luft ist schädlich, sie reizt die oberen Luftwege. Vor allem bei den Menschen, die mit offenem Munde schlafen. Durch die Nase zu atmen, ist sowieso besser. Denn die Luft, die durch die Nase angezogen wird, wird durch sie vorgewärmt. Stellt auch Eure Betten nicht unmittelbar an die Wand. Die Wand kann unnötige Kälte ausstrahlen. Ist sie sogar aus irgendeinem Grund feucht, dann muß das Schlafzimmer geheizt werden. Das Bett anzuwärmen, ist für gesunde Menschen nicht nötig. Es ist besser, daß man sein Bett selbst durchwärmt. Sorgt aber dafür, daß die Bettdecke lang genug ist. Denn manch einer wirft sich des Nachts herum. Schulter oder Füße werden frei. Und das kann im Winter zu Erkältung und unangenehmem Rheuma führen.“

Gesund geheizt

Die Wissenschaft unterscheidet zwischen inneren und äußeren Wärmequellen. Auch unser Stoffwechsel ist ja eine Verbrennung der zugeführten Nahrung, wodurch Wärme entsteht. Wir bestimmen die Wärmezufuhr und den Wärmebedarf unseres Körperhaushaltes nach Kalorien. Die Wärme-menge, die ein Mensch aus seiner inneren Wärmequelle braucht, ist je nach Körpergröße, Arbeitsleistung oder Lufttemperatur verschieden, aber auch für die Gesundheit und das Leben bestimmend. Auch die äußeren wärmegebenden Quellen, unsere Feuerstätten, heißen „Nahrung“ in Wärme um. Deshalb ist es nicht gleichgültig, wie und was wir heizen. Unser Wohlbefinden hängt nicht nur davon ab, daß wir ordentlich einheizen. Es kommt auch sehr auf den

Feuchtigkeitsgehalt der Zimmerluft an. Wird sie durch die Heizung ausgetrocknet, so bekommt man Kopfschmerzen und Unlustgefühle. Deshalb ist es kein Zufall, vielleicht von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, daß der Brennstoff, der mit einer langen Flamme verbrennt, viel Luft braucht und so durch die Poren der Wände und der Fenster hindurch Frischluft von außen in den Wohnraum jagt, nämlich das Braunkohlenbrikett, auch der gebräuchlichste Brennstoff ist. Die Wissenschaftler haben festgestellt, daß bei der Verbrennung von zwei Braunkohlenbriketts im Kachel- oder Eisenofen etwa 10 Kubikmeter Luft angezogen und verbraucht werden. So ist unser Ofen eine Art „Rauchherd“: er triibt die alte Zimmerluft auf und schafft somit der frischen Luft, die von außen durch die Undichtigkeiten im Mauerwerk, in Türen und Fenstern einströmt, Platz.

Kühler Kopf und warme Füße

Hausfrauen haben am Tag mindestens zwölf herumzulaufen wie Briefträger. Fußpflege ist also außerordentlich wichtig. Mindestens einmal am Tag soll man die Füße sich durch ein Fußbad erholen lassen. Die Füße sollen immer warm sein. Es gibt geradezu eine gute Faustregel der Gesundheit: Kühler Kopf und warmer Fuß. Wenn die Füße immer kalt sind, dann ist irgend etwas im Organismus nicht in Ordnung. Kalte Füße sind ein Krankheitsbarometer. Man soll dann zum Arzt gehen. Um die Füße zu erwärmen, ist nach einem Fußbad reiben und massieren gut. Ruht das nichts, dann soll man seine Füße 10 Minuten in einen Eimer mit heißem Wasser stellen. Hinterher mit kaltem Wasser kurz nachspülen oder die Füße abkühlen. Hat nun einer in der Familie Frostbeulen an Händen oder an Füßen, so ist das ein Anzeichen einer schlechten Blutzirkulation. In solchen Fällen ist es besonders wichtig, die Füße durch Massage und Fußbäder ständig warmzuhalten. Besonders gut sind Beschäftigungsbäder. Man stellt die Füße abwechselnd 4 Minuten in heißes und eine halbe Minute in kaltes Wasser. Und dieses dreimal hintereinander. Ist es aber zu eitrigen Beulen gekommen, dann muß man zum Arzt gehen.

Buntes Allerlei

Der Hund war schuld daran

Ein kleines Vorkommnis ereignete an einem Nachmittage die Gemüter in einer Wirtschaft in Karlsruhe. Ursache war ein fünf Monate alter Zwergbädel. Das Hundie turnte einige Male auf den Tisch und näherte sich neugierig dem Bierglas von Fräulein Viesel. Es schickte sich an, das Bierglas zu befeuchten. Sie forderte mehrere Male den Hundehalter auf, das Tier vom Tisch zu nehmen. Als der Hund wieder eine Annäherung gegen ihr Bierglas unternahm, gab sie ihm mit dem Handtuch auf die Schnauze, so daß er jammerte und heulte. Dies gab dem Herrchen Veranlassung, Fräulein Viesel zwei Maulschellen zu verabreichen. Die Folge war eine Störung der „Bierruhe“, und die Gäste teilten sich in zwei Lager. Teils ergrißen sie für Hund und Herrchen, teils für das nicht sehr tierfreundlich erscheinende Fräulein Viesel Partei. Als diese das Lokal verließ, gab ihr der Hundebesitzer eine dritte Ohrfeige. Der Hundebesitzer, der hiebei vorbestrafte 31jährige Andreas Christ erhielt durch das Polizeipräsidium wegen groben Unfugs eine Strafverurteilung über zehn Tage Haft. Der Zwergbädel ist inzwischen eingezogen. Christ erhaltete nun gegen Fräulein Viesel Anzeige wegen Tierquälerei. Er selbst fühlte sich zumrecht bestraft und zielgerichtete Entscheidung an. Das Gericht erhöhte aber die Strafe auf zwei Wochen, weil der Angeklagte als Grobian bekannt sei.

Ein Staatsdokument im Regierstil!

Der Präsident der französischen Republik Lebrun hat während eines Empfanges im Elysée-Palast eine nette Anekdote aus seinem eigenen Leben erzählt. Vor Jahren, als er noch Kolonialminister war, wollte er einmal einen bestimmten Vertrag einsehen, der mit einem gewissen König Moloko abgeschlossen war und sich auf die Abtretung der Riggerteritorien an Frankreich bezog. Der Vertrag war nicht aufzufinden, weder in den Archiven des Ministeriums des Auswärtigen noch im Kolonialministerium. Schließlich sagte man Lebrun, der Vertrag befände sich im Besitz eines Obersten Jounier, der im Ruhestand lebte; er habe der Unterzeichnungszereimonie beigewohnt. Lebrun ließ also den Obersten rufen und dieser bestätigte, daß er im Besitz des Dokumentes sei und es auch mit Leichtigkeit vorzeigen könne. Er fügte aber hinzu, daß er es um gar keinen Preis den Ministerialarchiven übergeben könne. Lebrun, sehr erregt, drohte, ihn verhaften zu lassen. Darauf freizette der Oberst seine Tasche ab, freipelte den Karmel seines Hemdes auf und zeigte dem Kolonialminister Lebrun eine geheimnisvolle Tätowierung auf dem Arm: „Das ist der Vertrag“, sagte er, „der nach dem dortigen Brauch des Landes mit dem Austausch von Blut besiegelt worden ist. Die Inschrift beweist die Wahrheit meiner Behauptung.“ Unter diesen originellen Umständen mußte sich das Archiv des Ministeriums natürlich mit einer Photographie dieses „Dokumentes“ begnügen.

Wenn eine Perlenfischerin heiratet...

In Sidney fand vor einiger Zeit eine Hochzeit statt, die sehr viele Neugierige anlockte. Die besondere Interesse galt der jungen Braut, Maud Henderson, die den Ruf genoss, die geschickteste Perlenfischerin Australiens zu sein. Ein reicher Farmer führte sie zum Traualtar, doch hatte er vor der Hochzeit die Bedingung gestellt, seine künftige Frau dürfe unter keinen Umständen wieder in Meeresnähe zu sein. Denn da unten ist's höchst gefährlich... Maud Henderson ist die Besitzerin eines wunderbaren Perlenhalsbandes, wie es in diesem Werte nicht viele auf Erden gibt. Jede einzelne Perle hat ihre eigene, weiß-aventurinische Geschichte. An einer von ihnen hängt die Fische rin mit besonderer Inbrunst. Sie hätte Maud Henderson fast das Leben gekostet. Bei ihrer Suche auf dem Meeresgrund geriet die Taucherin eines Tages in die Nähe eines gesunkenen Schiffes. Das Deck war mit einer dicken Schlammdecke überzogen. Da gerade an solchen Stellen erlangungsgemäß Perlen von ungewöhnlicher Größe anzufragen sind, begann die schöne Maud den Schlamm sorgfältig zu untersuchen. Schon nach kurzer Zeit fand sie eine Kugel, in deren Innern eine köstliche Perle lag. Mit fliegenden Händen riß die Taucherin den kostbaren Fund an sich. Im gleichen Augenblick schoß ein riesiger Octopus auf sie zu und umschlang sie mit seinen Fangarmen. Maud hatte noch so viel Selbstgegenwart, am Holtertau zu rufen, dann schwanden ihr die Sinne. Zusammen mit dem Untier wurde sie blitzschnell an die Oberfläche gezogen. Man idtete den Kolopen und sorgte für die Ohnmächtige. Als sie zu sich kam, lag in ihrer rechten Hand wohlbehütet das Kleinod — die Perle.



M. Zeichnung: Legios-Tobis
Heinrich George
als Peter Henlein in dem Veit Harlan-Film der Tobis „Das unsterbliche Herz“
Uraufführung Ende Januar in Nürnberg

„Der Schwabenfilm“ fertiggestellt

Aus Berlin wird gemeldet: Am Freitag nachmittag fand im Gemeinshaus der DAF, in der Tiergartenstraße eine Sonderaufführung des Schwabenfilms „Schwäbische Kunde“ statt. Die Tobis-Degeto hatte die Presse gebeten, sich diesem vom Landesfernseherverband Württemberg-Hohenzollern in Auftrag gegebenen Kulturfilm anzusehen. Die Gesamtleitung des Films lag in den bewährten Händen des in Württemberg bestens bekannten Kameramannes Albert Kling und seiner Mitarbeiter Wilfried Basse (Regie) und Wolfgang Zeller (Musik). In zwei Faltungen, einem abendfüllenden Filmitrifen und einem Kurzfilm, haben die anwesenden Berliner und Auswärtigen, insbesondere die württembergischen Schriftleiter, die nun vorliegenden Ergebnisse einer zweijährigen intensiven Kameraarbeit. Der stellv. Gauleiter von Württemberg-Hohenzollern und Leiter des Hauptkulturbüros der NSDAP, Friedrich Schmidt, gab eingangs einige Worte der Erleuterung zu den Filmen. Er erklärte, daß für die Schaffung dieser Filme einmal ein werdemäßiges Bedürfnis von Seiten des Schwabenlandes vorliegen habe. Darüber hinaus aber biete gerade das Land Württemberg für einen abwechslungsreichen Film die besten Voraussetzungen, da sowohl die Mannigfaltigkeit der Landschaft, als auch die reiche württembergische Geschichte, die sich in unzähligen Baudenkmälern dokumentiert, Motive reizvollster Art zu bieten hat. Württemberg als das Land, dessen Gauhausplatz die Stadt der Auslandsdeutschen ist, bekam damit eine besondere politische Aufgabenerfüllung, das Auslandsdeutschtum wiederum an die Heimat zu binden. Diesem Zwecke zu dienen, ist das bedeutungsvolle Ziel, an dessen Verwirklichung der Schwabenfilm mitwirken soll. Der mit großer Begeisterung aufgenommenen Filmtrifen wird nicht nur als Kulturfilm, sondern als ein Filmwerk, das größten Aufgabenerfüllung zu dienen hat, weit über Württemberg's Grenzen hinaus und Anerkennung finden.

Carl Albert Dremig.

Uraufführung von Gerhard Schumanns „Enfesselung“

Im Alten Theater zu Leipzig fand am Samstag, gleichzeitig mit der Aufführung in Stuttgart, die Uraufführung des neuen Schauspielers des Staatspreisträgers Gerhard Schumann „Enfesselung“ statt. Der Aufführung vor ausverkauftem Hause wohnten zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Stadt bei. U. a. waren anwesend der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Joffe, der Vizepräsident der Reichsschrift-

tumskammer, Reichshauptamtsleiter W. Daur, der Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialdirigent Alfred Ingemar Berndt, Reichskulturminister Franz Kroll, der Dichter Gerhard Wolfgang Müller. Das vollbesetzte Haus folgte von Anfang an mit innerer Spannung der sich immer mehr steigenden hohen Dramatik des von Beginn an feisenden Schauspielers aus der Zeit des härtesten Kämpfers. Der Beifall bei offener Bühne steigerte sich zum Schluß aufs Höchste. Dem Dichter Gerhard Schumann wurden große Huldigungen dargebracht, und er mußte sich wiederholt zeigen. Auch in Stuttgart fand am Samstagabend die Uraufführung statt, die höchsten Beifall fand.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Mittwoch, 18. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserhandeldmeldungen, Wetterbericht und Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Das Lied der Deutschen, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Fröhliches Allerlei“, 16.00 „Kaffee verkehrt aus Wien“, 18.00 Unser Hörerinnen wünschen sich... 18.30 Aus Zeit und Leben, 19.00 Hans Busch spielt, 19.15 „Brennstöße weg!“, 19.45 Julius Bahat singt, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 Stunde der jungen Nation, 21.00 Tempo 114, 21.15 Franz Schubert, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Quer durch die Operette, 24.00 Nachtkonzert.

Donnerstag, 19. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserhandeldmeldungen, Wetterbericht und Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Volkslieder, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Zur Unterhaltung“, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Karl mit der Laute“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Unser Angehendes, Hinweges Frankfurt“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Freitag, 20. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserhandeldmeldungen, Wetterbericht und Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Unbekannte Helfer, 10.30 Hallenoper, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Verdächtige Drehler und Dirigenten, 16.00 Streifzug durch den Opernsänger, 17.00 „Zum 5-Uhr-Tea“, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 Tonfilm-Neuheiten, 19.40 Bettina, das Kind, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 Die Opern des Reichsenders Stuttgart, 21.10 „Ginns vorziehen — rechtis ausweichen“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht und württembergische und badische Sportvorshow, 22.30 Aus Wien, 24.00 Nachtkonzert.

Sonntag, 21. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserhandeldmeldungen, Wetterbericht und Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Der heilige Ruf, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Bunte Volksmusik, 15.00 Gute Laune, 16.00 Feiere Musik zum Wochenende, 18.00 „Tenderheit der Woche“, 19.00 Bunte Stunde mit Karl Valentin, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 Walter und Bäcker, 21.00 „St. Gad auf Breteln“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtkonzert.

11,5 Millionen Rundfunkteilnehmer in Großdeutschland. Am 1. Januar 1939 waren im Lande Oesterreich 681.163 Rundfunkempfangsanlagen vorhanden. Die Zunahme im Laufe des Monats Dezember 1938 betrug dort 12.248 (1,7 v. H.). Die Gesamtzahl der Rundfunkempfangsanlagen im großdeutschen Reichsggebiet (ohne Sudetenland) betrug am 1. Januar 11.503.019; darunter waren 708.653 abklärungs-freie Anlagen und zwar 683.730 im Altreich und 24.923 im Lande Oesterreich.

Das Hannerl und ihr Jäger

Eine heitere Geschichte um Liebe und Jagd in und um München von Hans Wagner

Uebersetzungsdruck durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. Nachdruck verboten.

Ganz empört war die Frau Huber! Jeden Gefallen tat sie ihrem Müdel, jeden Wunsch bekam es erfüllt, und nun so ein Verlangen! Und man durfte seiner gerechten Empörung nicht einmal offen Ausdruck geben, sonst sagte sich das Töchterlein: „Nun grad!“ Also nahm sich die Frau Huber zusammen, so schwer ihr auch fiel, und sagte beschwichtigend: „Schau, des geht halt wirklich net, Hannerl, daß mir uns an Hund anshaffen tun. Der tät sich ja gar net vertragen mit'm Jockl. Und des Arbeit, des so a Viech macht! Allweil derfaßt aufpassen, daß er nur net anstellt, und abi gehn muach ma halt aa immer mit ehm.“

„Aber geh, Mama, 's wär doch so schön, wenn wir so ein nettes Hunderl hätten, ich würd mich schon kümmern, daß nig passiert zu Haus, und auf d'Straßen gehn, das tät ich schon auch.“

„Des kenn i schon. D' ersten Tag tätst as schon, aber dann tät's dir s'viel werd'n. Radat derfat man bloß schau'n, daß mir des Viech wieder losstrigaten. Aber wer mag denn heut-zutag no an Hund bei dera Steuer! Derfaßt des aa no drauslegen, bis dah'n oaner nimmt.“

„Weißt, Mama, die Steuer, die zahl ich, ich ganz allein, die spar ich vom Tafelgeld.“

Die Frau Mama mußte trotz allem Kerger lachen. „Weil's d' so alleweil net auskommt damit, gelt? Teht da davon aa no d'Steuern zahl'n. Dah' i net lach! Da wird nig draus. Und überhaupt, a so a Hundsviech kommt mir net eini in d'Wohnung!“

Mit diesem negativen Ergebnis ihres Bittens mußte sich halt das Hannerl aufs erste abfinden. Und sie hätte

doch gar zu gern einen Hund gehabt! Aber es gab doch noch einen Weg, den das Töchterl probieren konnte, einen Weg, der über den Papa ging, und meist führte dieser in solchen Fällen schließlich doch zum Erfolg, weil der Papa seinem einzigen Töchterlein, dem Hannerl, kaum je etwas abschlagen konnte. Auf diesem Umwege hatte das Müdel schon gefiegt, wie die Sache mit dem Bubenkopf war. Die Mama hätte es wohl nie erlaubt, daß das Hannerl die blonden Zöpfe auf dem Altar der Mode opferte. Damals war ja auch der Herr Papa im Anfang recht steptisch und ablehnend, aber Hannerls Ueberredungskunst war es endlich doch gelungen, daß erst der Papa und zum Schluß auch die Mama die Zustimmung gewährten. Und wie das Hannerl den Führerschein hatte haben wollen, da war es wieder genau so. Da hatte sie sich erst vom Papa das Einverständnis ab-geschmeichelt und abgetrotzt und mit dem zusammen wurde dann die Mama bestürmt. Und da hatte die natürlich nachgeben müssen.

Sollte dieses oft bewährte Mittel im gegenwärtigen Falle versagen? Das Hannerl befürchtete es nicht.

Um dich, lieber Leser, nicht auf die Folter zu spannen, will ich nur gleich von vornherein verraten, daß dieses Rezept dem schlauen Müdel auch jetzt wieder zum Siege ver-half. Zwar errang das Hannerl diesen Sieg nicht gleich am ersten Tage, nein, es bedurfte langer, heftiger und zielbewußt geführter Kämpfe, bis auf das Jureden ihres Gemahls die Frau Huber klein beigab und einwilligte, daß das Hannerl einen Hund bekommen sollte. Trotz Jockl, dem Papagei, dessen Eristenz sie als wichtigsten Grund gegen die Anschaffung eines zweiten Hausgenossen in die Debatte geworfen hatte.

Wie aber die einhellige Meinung geschaffen war, daß ein Hund her müße, da tauchte auch bereits eine neue, nicht minder bedeutsame Frage am Horizont auf: Was für ein Hund sollte es sein? Die Mama hätte ja am liebsten den Kauf eines kleinen Schoßhunderls gesehen, der hätte zu Haus die wenigste Arbeit verursacht und sich wohl auch am ersten mit dem Papagei vertragen. Das Hannerl hingegen

schwärmte für einen recht großen, während der Herr Huber vor beiden Extremen ein Grauen hatte; die Kleinen kläfften ihm zu viel und die Großen, ja, mit denen brachte er schon gleich die vielen Klagen über zerrissene Hosen, angefallene Briefboten und zu Boden gerissene kleine Kinder, die er aus seiner Stammesherkunft zusammengelauht hatte, in Verbindung. Und so urteilte er denn gleich dem weisen Salomo, man solle halt einen Hund anshaffen, der nicht zu klein und auch nicht zu groß wär.

Wenn die Familie Huber die Zeitung las, dann hatte jedes sein bestimmtes Blatt. Der Papa nahm das Politische und die Handelsnachrichten, die Mama die Stadtnachrichten und das Frauenblatt, das Hannerl den Romantell.

Diese feste Ordnung hörte jedoch auf, seitdem die Anschaffung eines Hundes auf der Tagesordnung stand. Jedes griff zuerst nach dem Blatt mit den Verkaufsanzeigen. Und emsig fuhr der Finger dessen, der das bewußte Blatt zuerst erobert hatte, die Spalten entlang, bis er zur Rubrik „Tiermarkt“ kam und dort stehen blieb. Aber nie fand man den gewünschten Hund angeboten. Der war zu groß, der zu klein, dieser zu jung, jener zu alt. Von der einen Rasse hatte der Papa von durchaus glaubwürdiger Seite — und das waren alle Freunde am Stammtisch — gehört gehabt, daß sie nichts tauge, von einer anderen glaubte wieder das Hannerl, daß sie nicht zur Farbe ihres kleinen Wagens oder zu der des neuen Kostüms passe, denn dem Hannerl genügte es nicht, daß ein Hunderl ins Haus kam, nein, sie wollte mit dem vierbeinigen Begleiter auch ein wenig Einbruch machen.

So hätte man vielleicht noch lange hin und her gestritten und wäre doch zu keinem Ergebnis gekommen, wenn nicht ein ganz besonderer Umstand eingetreten wäre, der den Papa Huber zu irgend einer Tat in dieser Hinsicht zwang. Hannerls Geburtstag stand nämlich in aller nächster Zeit bevor. Die Eltern meinten — und das Hannerl erwartete das auch als ganz selbstverständlich —, man könnte das Hunderl als ein Geburtstagsgeschenk wählen, das beim Hannerl Freude und Jubel auszulösen im höchsten Grade geeignet war. (Fortsetzung folgt.)





Wehrwille und Wehrkraft

Fliegertechnischer Nachwuchs. Jüterbog neue Aufgabe.

* Findet die Ausbildung des fliegenden Personals unserer Luftwaffe in der Hauptsache in den Fliegerhorsten statt, so verlangt das fliegertechnische Personal in sachlicher Beziehung eine Sonderausbildung, für welche die fliegertechnische Schule Jüterbog bestimmt worden ist. Auf diese Schule kommen alle Angehörigen des fliegertechnischen Personals, nachdem sie vorher eine halbjährige militärische Ausbildung bei der Truppe erfahren haben. Damit hat der alte Waffenplatz Jüterbog einen neuen Begriff erhalten. War er bisher die seit vielen Jahrzehnten hochberühmte Lehr- und Pflanzstätte der Artillerie, die hier für die gesamte Waffe den höchsten Grad ihrer Leistungsfähigkeit sicherte, so ist er nun auch für die Luftwaffe in sachlicher Hinsicht von größter Bedeutung geworden. Gegenwärtig müssen aus allen Teilen des Reiches die Angehörigen des fliegertechnischen Personals die Jüterboger Schule durchlaufen; diejenigen, die auf Beförderung dienen, kommen sogar mehrfach an diese Stelle und legen hier jeweils ihre Abschlussprüfungen ab.

Es sind viele Handgriffe nötig, ehe ein Flugzeug „flugklar“ ist, viele Vorbereitungen hat das fliegertechnische Personal zu treffen, bis der Flieger zur Erfüllung des ihm gestellten Auftrages in die Lüfte steigen kann. Dieser Aufgabe entsprechend weist denn auch die Zusammenfassung des fliegertechnischen Personals größte Vielfalt auf. Mechaniker, Feinmechaniker, Elektriker, Klempner, Tischler, Schlosser und Motoren Schlosser sind in seinen Reihen; sie alle erhalten in Jüterbog in fliegertechnischer Hinsicht ihre Ausbildung. Bei den großen Ansprüchen, die heute die Luftwaffe hinsichtlich der Zahl ihrer Bodenmannschaften stellt, kann sich die Ausbildung nicht nur auf sachlich vorgebildete Kräfte beschränken, sondern es muß auch Personal genommen und ausgebildet werden, das mit Technik vorher nichts zu tun hatte. Es gilt also Freiwillige heranzuziehen, die technische Reigungen besitzen und mit Lust und Liebe an die ihnen gestellte Aufgabe herangehen. So wird denn in Jüterbog aus manchem Feilscher ein Motoren Schlosser und aus manchem Landarbeiter ein Feinmechaniker gemacht! Mit gutem Erfolg wird dieser fliegertechnische Nachwuchs hier gefördert; er ist es insbesondere, der seinen ganzen Ehrgeiz einsetzt, in der Ausbildung voranzukommen, und so manche Abendstunde noch zu Hilfe nimmt, um die während des Unterrichts gemachten Erfahrungen zu befestigen.

Die fliegertechnische Schule weist einen höchst vielseitigen Lehrkörper auf, da es ja nicht nur bei ihr um die technische Ausbildung geht, sondern weil zugleich auch die militärische Ausbildung weiter fortgeführt werden muß. Die in Kompanien zusammengefaßten Schüler unterstehen einerseits dem Kommando der Offiziere und andererseits dem für die technische Ausbildung eingesetzten Fachkräften, die vom Ingenieurkorps der Luftwaffe und von fliegertechnischen Unteroffizieren sowie von Ingenieuren, Technikern, Sonderfachweirern und Vorarbeitern gestellt werden. Militärische und zivile Kräfte sind also in den zahlreichen technischen Lehrgängen tätig, zu denen dann noch die Ausbildung der Prüfer und gewisser Aufsichtstechnischen Offiziere der Luftwaffe hinzutreten. Auch die „Militärlehrgänge“ bei den großen Flugzeugfabriken werden von der fliegertechnischen Schule überwacht.

Der theoretische Unterricht findet in dem großen Lehrgebäude statt, das über zahlreiche Vortragssäle und Laboratorien verfügt. Der Praxis wird Rechnung getragen in den verschiedenen Abteilungen der sogenannten „Küstalle“, in der alle technischen Zweige, soweit sie für die Wartung des Flugzeuges in Frage kommen, Behandlung finden. Vom Reifenwechsel und dem Ein- und Ausbauen von Bordgeräten an bis zur Pflege und Reparatur der Motoren wird hier alles geübt. An den wichtigsten Instrumenten findet die praktische Ausbildung statt. In allen Zuständen lernt der Schüler das Flugzeug kennen und in und an ihm arbeiten. Da stehen sogenannte Gitterrumpfe, welche die ganze Flugzeugeinrichtung herausnehmen und wieder einmontieren lassen, und neben ihnen sind es wieder geschlossene Rumpfe, an denen die gesamten Aufgaben gelöst werden müssen. Auch für alle Spezialaufgaben gibt es entsprechende Werkstätten bis hin zur Schmiede und Tischlerei. Sehr umfangreich sind selbstverständlich die elektrotechnischen Abteilungen, was nicht Wunder nimmt, wenn man erfährt, daß

in einem einzigen Flugzeug oft Kabel oder Leitungen von einer Länge von mehreren Kilometern eingebaut sind.

Am Rande des Schulgeländes liegt die Bombenwerkstatt, in der das sogenannte Bombenpersonal eingehende technische Schulung findet. Hier stehen die Flugzeugrumpfe, versehen mit den verschiedenen Abwurfsgeräten. Alle ihre Einzelheiten sind außerordentlich klar veranschaulicht; so der technische Vorgang des Bombenabwurfes, das Wirken der automatischen Auslösvorrichtungen, der Einsatz des Zielgerätes und die verschiedenen Arten von Bomben in ihrer charakteristischen Wirkungsweise. Hier fallen sie zwar nur in Sandkästen und können als Übungsmodelle immer wieder aufs neue verwendet werden, aber die richtige Vorstellung von der vernichtenden Wirkung dieser Waffe vermitteln sie doch.

Sie müssen hart heran in Jüterbog, die Schüler der fliegertechnischen Schule. Die

Zeit der Lehrgänge ist kurz und der Lehrplan höchst umfangreich. Einzu rechnen sind Exerzieren, Sport und Spiel. Einem großen Sportplatz weist das Gelände der Schule in ihrem Mittelpunkt auf. Auch ein Schwimmbad steht während der warmen Jahreszeit zur Verfügung. Die freie Zeit ist knapp, und die Stadt Jüterbog liegt sieben Kilometer entfernt. So hat denn das Kommando der Schule so manche Einrichtung getroffen, die den Teilnehmern der Lehrgänge Abwechslung, Fortbildung, aber auch Entspannung von der Schwere des Dienstes sichert. Im großen Lehrsaal finden an jedem Abend Kinovorstellungen statt, in denen die neuesten Spielfilme gezeigt werden. Ferner gibt es Vortragveranstaltungen erster und besserer Art. So mancher Redner von wissenschaftlichem Ruf hat schon in dieser Schule gesprochen. Es heißt dieses alles auch ein Stück neuzeitlichen Soldatentums, wie es für die Wehrmacht des Dritten Reiches kennzeichnend ist.

Sammlung aller Kräfte.

Der NS-Reichskriegerbund im Jahre 1938.

* Während die ersten Jahre nach der Machtübernahme dazu dienten, das im NS-Reichskriegerbund vereinte gebildete deutsche Soldatentum im nationalsozialistischen Geiste auszurichten, brachte das Jahr 1938 durch einen Erlass des Führers die Aufgaben, die in Zukunft dem gebildeten Soldaten innerhalb der Volksgemeinschaft erwachsen. In diesem Erlass wurde die Eingliederung aller soldatischen Sonderblinde in den NS-Reichskriegerbund verfügt. So stand das Jahr 1938 im Zeichen der Sammlung aller ehemaligen Soldaten, die mit dem 1. Oktober 1938 abgeschlossen sein mußte.

Am Ende der Eingliederungsmaßnahmen hatten über 6000 Kriegerkameradschaften mit rund 600 000 Kameraden den Weg in den NS-Reichskriegerbund gefunden. Damit fanden zum erstenmal wieder die Soldaten des alten Heeres und die der neuen Wehrmacht im Reich und Glied. Der Führer hatte durch diesen Erlass eine Brücke von der Frontgeneration zur deutschen Jugend geschaffen.

Diese Verbindung beschränkte sich aber nicht nur auf die Sammlung der jungen gebildeten Soldaten. Die Pflanzung des NS-Reichskriegerbundes konnte sich nicht damit erschöpfen, rückwärtig soldatische Erinnerungen in den eigenen Kreisen wachzuhalten. Das Erbe der Front sollte auch in die deutsche Jugend hineingetragen werden. Es wurden Verbindungen mit dem NS-Deutschen Studentenbund angeknüpft, der in Zukunft die jährlichen Kameradschaften in enger Fühlungnahme mit dem NS-Reichskriegerbund durchzuführen wird.

Weiter wird sich der Frontkämpfererbinde in Zukunft auch auf die H. J. erstrecken. Frontkameraden werden in den kommenden Jahren in die Heime und Lager der deutschen Jugend gehen. Sie werden sie bei ihren Fahrten auf die Schlachtfelder des Großen Krieges begleiten und ihnen so das Erbe der Front übermitteln.

In der heimgekehrten Ostmark wurden zwei neue Landeskreise der Frontkämpfererbinde aufgestellt; die Rückkehr des Sudetenlandes hat die Eingliederung der inbetreffenden Frontkämpfererbinde zur Folge.

Die Größe und Macht des NS-Reichskriegerbundes wird sich in der weiten Öffentlichkeit beim Reichskriegertag 1939, der im Zeichen Großdeutschlands steht, zum ersten Male erweisen.

Neben den großen nationalen Zielen hat der Bund es von jeher als seine selbstverständliche Soldatenpflicht erachtet, tatkräftig für notleidende Kameraden und Kameradenkinder einzutreten. Das in der Deutschen Krieger-Wohlfahrtsvereinschaft zusammengeschlossene soziale Hilfswerk des Bundes erweist sich in der Hauptaufgabe auf das Unterhaltungs- und die Erholungsfragen. 18 Erholungsheime des Bundes, von denen zwei im Jahre 1938 neu erworben wurden, sind für erholungsbedürftige Kameraden zur Verfügung gestellt worden. Weit über eine Million Reichsmark wurden an Unterhaltungen für bedürftige Kameraden getätigt.

Daneben nahmen die Erholungsheime in weitestgehendem Umfang erholungsbedürftige Kameraden kostenlos auf. 1132 Kameradenkinder erhielten einen kostenlosen Erholungsurlaub. In den Aufführer-Kinder- und Waisenheimen haben zur Zeit über 400 Kinder Aufnahme gefunden.

Unter der Parole: Soldatentum und Nationalsozialismus wird der Bund in Zukunft in verstärktem Maße einbezogen für seine nationalen und sozialen Aufgaben sein.



Der Zerstörer „Bern von Arnim“ wurde tatzlich in Dienst gestellt. Foto: Germania-west.

Unsere neuen Zerstörer.

* Schon während des Weltkrieges hatte Deutschland aus den vorbildlichen Torpedobooten der Vorkriegszeit auch größere Zerstörer entwickelt. Die letzten von ihnen waren damals die kampfkraftigsten Zerstörer. Die Reichsmarine durfte dann unter dem Druck des Versailles Diktates nur Torpedoboote von 800 Tonnen bauen, die zwölf Torpedoboote der Raubtier- und Raubvogel-Klasse, die im Rahmen dieser Begrenzungen ausgezeichnete Bauten darstellten und heute in drei Torpedobootsflottillen ihren Dienst tun. Als der Führer uns die Wehrfreiheit auch zur See errang, war der Weg zum Bau von Zerstörern wieder frei. Zunächst wurden 16 Zerstörer von je 1625 Tonnen auf Stapel gelegt. Sie erhielten die Namen gefallener Flottillenführer und Bootskommandanten der Torpedowaffe des Weltkrieges, beginnend mit „Leberecht Maass“, dem Führer der Torpedoboote im Jahre 1914, der im August vor Helgoland gefallen ist. Von diesen Zerstörern sind jetzt 14 fertig. Den neuesten Zerstörer „Bern von Arnim“ (Z 11) zeigen wir im Bilde.

Im Jahre 1936 begann eine zweite Baureihe neuer deutscher Zerstörer mit der größeren Wasserdrängung von 1811 Tonnen. Zunächst wurden 6 dieser Zerstörer auf Stapel gelegt, von denen drei bereits fertiggestellt sind. Acht weitere Zerstörer von 1811 Tonnen sind im Jahre 1938 auf Stapel gelegt worden oder noch geplant. Damit steigt die Zahl der Zerstörer auf insgesamt 20. Alle diese Zerstörer haben außer acht Torpedoböden eine kräftige artilleristische Bewaffnung von fünf 12,7-cm Geschützen und vier 3,7-cm-MK. Ihre Turbinen verleißen ihnen eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen.

Unsere Zerstörer sind jetzt in der 1., 2. und 4. Zerstörer-Flottille von je sechs Booten und der 5. Zerstörerdivision von je drei Booten zusammengestellt. Außer den Zerstörern baut die deutsche Kriegsmarine auch wieder Torpedoboote von 600 Tonnen, die in erster Linie zum Torpedogriff bestimmt sind, während den Zerstörern dank ihrer stärkeren Geschützbesetzung auch weitere Sicherungs-

aufgaben zufallen. Die Torpedoboote „T 1“ bis „T 18“ liegen auf Stapel, während „T 19“ bis „T 30“ geplant sind. (Wo.)

Große Vorbereitungen in Kassel.

* Wie wir hören, werden in Kassel, der Stadt der Reichskriegertage große Vorbereitungen für das Soldatentreffen 1939, das im Zeichen „Großdeutschland“ steht, lebhaft getrieben. Besondere Maßnahmen müssen für die Unterbringung dieser Massen gebildeter Soldaten, welche aus dem ganzen Reich nach Kassel strömen, beachtet werden. Die Unterbringung der Kameraden des NS-Reichskriegerbundes erfolgt in Bürgerquartieren, Schulen, Sälen und Schlafstellen. Allen nach Kassel kommenden ehemaligen Soldaten werden rechtzeitig Quartiere zur Verfügung gestellt werden können. Um die Pflege dieser Massen durchzuführen zu können, wird auch der Hilfszug Bayern eingeleitet werden. Im übrigen wird ein großzügiger Versorgungsplan in allen Einzelheiten bereits jetzt ausgearbeitet. Bei den großen Vorbereitungen werden die eigenen Kassen des NS-Reichskriegerbundes eingesetzt. Wie beim Reichskriegertag 1937 wird auch in diesem Jahr ein großes Festspiel auf der Karlsweide die Anbahnung der mächtvollen soldatischen Kundgebung sein. Die Stadt Kassel selbst wird sich die größte Mühe geben, als Stadt der Reichskriegertage in den Frühlingstagen dieses Jahres des großen Soldatentreffens in ein besonders festliches Gewand zu hüllen. Keine Arbeit wird gescheit, um den großen Ehrentag der gebildeten Soldaten für alle zu einer bedeutenden Erinnerung zu machen.

Flugzeuge ohne Piloten.

* Nach Meldungen aus Washington werden sechs Flugzeuge ohne Piloten, die durch Radio gesteuert und kontrolliert werden, im Laufe des kommenden Sommers in der amerikanischen Flotte zum Zweck der Zerstörung der Flak-Geschütze eingesetzt werden. Drei dieser Maschinen werden der Küstenverteidigungs-Artillerie beigegeben.

Der Schöpfer der Dreadnoughts gestorben.

* Der berühmte englische Schiffsbau-Konstrukteur Edmund D. S. Swinton, der Schöpfer der Dreadnoughts, deren Bau seinerzeit eine Revolutionierung der Kriegsschiffs-Konstruktion bedeutete, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Wann malt Euch im



NS-Reichskriegerbund

Foto: D.S.R.-Bilderdienst. Werbeplakat des NS-Reichskriegerbundes.